

Die Gedenkstätte Bullenhuser Damm – Geschichte des Ortes, der Opfer und der Erinnerung

Herausgegeben von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme
Redaktion: Karin Schawe
Texte: Iris Groschek, Kristina Vagt

INHALT

4	VORWORT
8	DAS KONZENTRATIONSLAGER NEUEN- GAMME UND SEINE AUSSENLAGER
10	Das Außenlager Bullenhuser Damm
13	Verfolgung der jüdischen Bevölkerung
14	Medizinische Experimente
16	Die Auflösung der Lager
18	DAS VERBRECHEN AM 20. APRIL 1945
19	Die Kinder
36	Die Betreuer der Kinder
41	Die sowjetischen Häftlinge
42	DIE JURISTISCHE AUFARBEITUNG NACH 1945
43	Die Curio-Haus-Prozesse
49	Spätere Verfahren
52	DIE GESCHICHTE DES GEDENKENS
54	Die Erinnerung in der Nachkriegszeit
54	Spurensuche
55	Entstehung und Entwicklung der Gedenkstätte
57	Formen des Gedenkens
59	Zeittafel
62	DIE GEDENKSTÄTTE HEUTE
64	Plan der Gedenkstätte Bullenhuser Damm
66	Literatur und Quellen
67	Abkürzungen der Abbildungsnachweise
68	Öffnungszeiten und Führungen
69	Impressum

VORWORT

Die Ermordung von 20 jüdischen Kindern in dem ehemaligen Schulgebäude am Bullenhuser Damm in Hamburg-Rothenburgsort am 20. April 1945 gehört zu den vielen verabscheuungswürdigen Taten während der Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten. Der »Kindermord vom Bullenhuser Damm« ist heute international bekannt, über ihn wird im Museum in Auschwitz, im United States Holocaust Museum und in Yad Vashem berichtet, seine Geschichte ist Gegenstand von Theaterstücken und Filmen. Nach den Namen der Kinder sind heute Schulen und Straßen unter anderem in Frankreich, Italien, den Niederlanden und Deutschland benannt. Zwanzig Kinder im Alter von 5 bis 12 Jahren, je zehn Jungen und

Mädchen aus ganz Europa, von ihrem Zuhause mit ihren Familien im Zuge der »Judendeportationen« gewaltsam fortgeschafft, ihren Eltern im Konzentrationslager Auschwitz entrissen, anschließend für fünf Monate Opfer medizinischer Versuche im Konzentrationslager Neuengamme und zuletzt kurz vor Kriegsende zur Verwischung der Spuren dieser Taten im Keller einer Hamburger Schule von SS-Männern erhängt – jahrzehntelang war ihre Geschichte nahezu vergessen, bis Ende der 1970er-Jahre die Spurensuche begann nach ihren Angehörigen, die die Shoah überleben konnten. Der Journalist Günther Schwarberg fand Geschwister, Neffen und Nichten, Cousins und Cousinen, ja sogar einige Mütter und Väter der Kinder. Gemeinsam mit



Blick in die Ausstellung der Gedenkstätte, 2011. Foto: Michael Kottmeier. (ANG)



- ■ ■ Ruchla Zylberg auf dem Dreirad, nicht datiert. (ANG)
- ■ ■ Eduard (links) und Alexander Hornemann, ca. 1942. (ANG)
- ■ ■ Die Schule Bullenhuser Damm im zerstörten Rothenburgsort nach Kriegsende. Aufnahme wahrscheinlich 1945. (DA HH)



ihnen und engagierten Hamburger Bürgerinnen und Bürgern gründete er die Vereinigung »Kinder vom Bullenhuser Damm e.V.«. Im Schulgebäude entstand 1980 eine kleine Gedenkstätte, die fast 20 Jahre lang privat unterhalten wurde, ehe sie 1999 in städtische Trägerschaft übernommen und der KZ-Gedenkstätte Neuengamme angegliedert wurde. Im Jahr 2011 wurde nach einem Umbau unter Einbeziehung weiterer Räume eine neue Dauerausstellung eröffnet. Die zweisprachige Ausstellung ist insbesondere an junge Menschen gerichtet. Sie informiert über die Nutzung des Gebäudes als KZ-Außenlager, über die Verfolgungswege der aus Polen, Frankreich, den Niederlanden, Italien und Jugoslawien deportierten Kinder, über die an ihnen im KZ Neuengamme vorgenommenen medizinischen Versuche und ihre Tötung, über den zur gleichen Zeit verübten

Mord an ihren vier Betreuern und bis zu 30 sowjetischen Häftlingen. Außerdem dokumentiert sie die Auseinandersetzung mit dem Verbrechen nach 1945, die Entwicklung der Gedenkstätte und die internationale Erinnerungskultur. In der Ausstellung finden sich zahlreiche neu recherchierte Materialien und Medien für eine vertiefende Auseinandersetzung mit diesen Themen. Neben der neuen Dauerausstellung haben künstlerische Formen der Auseinandersetzung und Beschäftigung mit dem Verbrechen einen wichtigen Platz in der Gedenkstätte, so wie das große Wandbild von Prof. Jürgen Waller mit dem Titel »21. April 1945, 5 Uhr morgens«, das einen besonderen Bezugspunkt für die pädagogische Arbeit bildet. In dem von der Künstlerin Lili Fischer gestalteten Rosengarten, der ursprünglich durch Schülerinnen und Schüler angelegt wurde, können



Symbolische Koffer der Kinder in der Ausstellung, 2011. Foto: M. Kottmeier. (ANG)

Rosen zum Gedenken an die Ermordeten gepflanzt werden. Und seit 1995 erinnert eine Bronzeplastik von Anatoli Mossitschuk an die ermordeten sowjetischen Häftlinge. In Zukunft werden Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit erhalten, ihre Projektarbeiten, die in der Gedenkstätte entstehen, auszustellen. Die Gedenkstätte Bullenhuser Damm ist eine Außenstelle der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Sie ist ein wichtiger Gedenkort und zugleich

ein Lernort – viele Schulklassen kommen hierher, um das Schicksal der 20 Kinder und der Erwachsenen kennenzulernen. Mit der Gedenkstätte ist die Hoffnung verbunden, dass die Geschichte der Opfer unvergessen bleibt.

Dr. Detlef Garbe,
Direktor der KZ-Gedenkstätte
Neuengamme



- Erinnerung an die Betreuer der Kinder in der Ausstellung, 2011. Foto: Michael Kottmeier. (ANG)
- Darstellung der Curio-Haus-Prozesse und Materialsammlung, 2011. Foto: Michael Kottmeier. (ANG)
- Eingang zu der Gedenkstätte Bullenhuser Damm. (ANG)

DAS KONZENTRATIONSLAGER NEUENGAMME UND SEINE AUSSENLAGER

Ende 1938 richtete die SS in einer stillgelegten Ziegelei in Hamburg-Neuengamme ein Außenlager des KZ Sachsenhausen ein, das im Frühsommer 1940 vergrößert und dann als eigenständiges KZ direkt der Inspektion der Konzentrationslager unterstellt wurde. Anlass für die Lagergründung war die Ziegelproduktion für in Hamburg geplante nationalsozialistische Großbauten. Zehntausende Menschen aus allen besetzten Ländern Europas wurden während des Krieges von der Gestapo und dem Sicherheitsdienst der SS als KZ-Häftlinge nach Neuengamme deportiert. Gründe für die Einweisung waren zumeist ihr Widerstand gegen die deutsche Besatzungsherrschaft, Auflehnung gegen Zwangsarbeit oder rassistisch motivierte Verfolgung.

Im KZ Neuengamme wurden nach gegenwärtigen Erkenntnissen mehr als 80 000 Männer und 13 500 Frauen registriert, weitere 5900 Menschen waren in den Lagerbüchern gar nicht oder gesondert erfasst. Insgesamt kamen mindestens 42 900 Menschen im Hauptlager Neuengamme, in den Außenlagern und im Zuge der Lagerräumungen ums Leben. Das Rüstungsministerium und die Industrie forderten ab 1942 verstärkt den Einsatz von KZ-Häftlingen als Arbeitskräfte. Daraufhin entstanden in der Nähe von Produktionsstätten, Baustellen und Rüstungsbetrieben zahlreiche Außenlager, die meisten im letzten Kriegsjahr. Insgesamt wurden mehr als 85 Außenlager des KZ Neuengamme im gesamten nordwestdeutschen Raum errichtet. Die Lebensbedingungen der Häft-



Häftlinge bei Aufräumungsarbeiten in Hamburg-Hammerbrook, 1943. (StA HH)

linge in den Außenlagern waren geprägt durch SS-Terror, überanstrengende Arbeit, fehlenden Arbeitsschutz, mangelhafte medizinische Versorgung, Unterernährung und unzureichende Unterbringung in oft nur provisorischen Unterkünften. Während im März 1945 in den

Außenlagern ungefähr 40 000 Häftlinge – ca. 28 000 Männer und über 12 000 Frauen – für Wirtschaft, Wehrmacht, Staat und SS arbeiten mussten, waren im Hauptlager Neuengamme zur selben Zeit 13 000 Männer inhaftiert.



- ■ ■ Lagerausbau. 1944 werden die Häftlingsbaracken teilweise durch massive Steingebäude ersetzt. Foto: SS. (ANg)
- ■ ■ Lorenaufzug des neuen Klinkerwerks. (Institut für Zeitgeschichte, München)
- ■ ■ Häftlinge an der Dove Elbe 1941/42. Foto: SS. (NIOD)

Das Außenlager Bullenhuser Damm

Verschiedene Außenlager waren auch direkt in Hamburg, außerhalb des Konzentrationslagers Neuengamme, errichtet worden, um Firmen kostengünstig Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen. KZ-Häftlinge wurden außerdem bei der Trümmerbeseitigung, bei der Leichenbergung und bei der Bombenräumung in durch Luftangriffe zerstörten Stadtteilen eingesetzt.

Eines dieser Außenlager entstand am Bullenhuser Damm in einer ehemaligen Schule. Diese Schule war 1910 als letzte Schule für die vielen Kinder im neuen Stadtteil Billwerder Ausschlag, heute Rothenburgsort, errichtet worden. Der Stadtteil hatte sich zwischen 1871 und 1894 entwickelt. Unter anderem waren Arbeiterfamilien aus dem Gebiet, auf dem die Hamburger Speicherstadt entstand, dorthin umgesiedelt worden. Um 1900 lebten in Rothenburgsort 40 000 Menschen. Die neue

Volksschule mit getrennten Trakten für Jungen und Mädchen am Bullenhuser Damm 92–94 bot Platz für 30 Klassen. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 wurde auch der dortige Schulalltag durch das neue politische System geprägt. Auf dem Schulhof fanden Fahnenappelle statt. Die Schülerinnen und Schüler wurden mit dem »Hitlergruß« begrüßt und bekamen in neuen Unterrichtsfächern wie »Vererbungslehre« und »Rassenkunde« ein rassistisches Weltbild vermittelt.

Am 27./28. Juli 1943 wurde Rothenburgsort bei einem Bombenangriff der britischen und der US-amerikanischen Luftwaffe weitgehend zerstört. In dem erhalten gebliebenen Schulgebäude am Bullenhuser Damm fand kein Unterricht mehr statt. Ab August 1944 verhandelten verschiedene Hamburger Behörden über die Einrichtung eines Außen-

lagers des KZ Neuengamme in dem leer stehenden Gebäude am Bullenhuser Damm. 1000 KZ-Häftlinge sollten in Rothenburgsort für die SS-eigene Firma Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH (DEST) arbeiten. Im Herbst 1944 gab die Stadt Hamburg das Gebäude an die SS ab. Bis Ende November 1944 wurde die ehemalige Schule zum Außenlager umgebaut. Die Fenster des Gebäudes wurden vergittert und Schule und Schulhof mit Stacheldraht umzäunt. Die ersten Häftlinge, die überwiegend aus Polen und der Sowjetunion kamen, trafen im Dezember 1944 ein. Sie wurden zunächst zu Aufräumarbeiten und bei der Aufbereitung von Ziegeln der zerstörten Gebäude eingesetzt. Aus Trümmerschutt sollten außerdem neue Steine hergestellt werden. Im Bericht des SS-Standortarztes des KZ Neuengamme, Dr. Alfred Trzebinski, vom 29. März 1945

wurde für das Außenlager ein Bestand von 592 KZ-Häftlingen angegeben. Es waren zeitweise zusätzlich über 200 dänische Häftlinge am Bullenhuser Damm untergebracht, die das Dänische und das Schwedische Rote Kreuz im April 1945 nach Verhandlungen mit der SS nach Dänemark evakuieren konnten. Im April 1945 räumte die SS das Außenlager und transportierte die Häftlinge in sogenannte »Auffanglager« wie das Kriegsgefangenenlager Sandbostel.



- ■ ■ Pausenbetrieb auf dem Schulhof der Schule Bullenhuser Damm, 1911. (StA HH)
- ■ ■ Die Schule Bullenhuser Damm inmitten der Häuseruinen, nach Juli 1943. (DA HH)
- ■ ■ Die dänischen Häftlinge wurden im April 1945 von den »Weißen Bussen« des Dänischen und des Schwedischen Roten Kreuzes vom Bullenhuser Damm abgeholt und in das »Skandinavierlager« im KZ Neuengamme gebracht, April 1945. (MDF)



Von 14 Häftlingen, die im Außenlager Bullenhuser Damm starben, sind die Namen bekannt:

Victors Bikernicks,

geb. 27.10.1906, letzter Wohnort Jatelos (Lettland), gest. 11.2.1945

Władysław Brodzinski,

geb. 24.9.1905 in Kwasiowo (Polen), gest. 6.3.1945

Geurt Brunekreeft,

geb. 19.9.1886 in Barneveld (Niederlande), gest. 5.3.1945

Grigorys Cerjonoks,

geb. im Juli 1907, letzter Wohnort Rudki (Ukraine), gest. 19.2.1945

Holger Feldborg Gantriis,

geb. 6.1.1924, letzter Wohnort Slagelse (Dänemark), gest. 4.4.1945

Ernst Gerhard Hinrich Hibbeler,

geb. 31.8.1912 in Königsberg, gest. 23.2.1945

Gawrilo Iwanow,

geb. im März 1905 in Lum (Lettland), gest. 25.2.1945

Iwan Iwanow,

geb. 6.1.1916, letzter Wohnort Luni (Sowjetunion), gest. 7.2.1945

Pawel Kanosonek,

geb. 22.3.1921, letzter Wohnort Budeishki (Sowjetunion), gest. 14.3.1945

Josef Klyzulis,

geb. 11.8.1913 in Zuchnikow (Lettland), gest. 9.3.1945

Gashr Kurwics,

geb. 7.11.1904 in Kastrevemu (Estland), gest. 8.3.1945

Hans Frederik Larsen,

geb. 7.8.1912 in Frederiksberg (Dänemark), gest. 1.4.1945

Niels Hieronimus Haae Laub,

geb. 23.1.1924, gest. 28.3.1945

Josef Obzienko,

geb. 2.11.1913 in Dnepropetrowsk (Ukraine), gest. 19.2.1945

Verfolgung der jüdischen Bevölkerung

Bereits nach der Machtübernahme 1933 hatten die Nationalsozialisten die jüdischen Deutschen nach und nach aus der Gesellschaft ausgeschlossen, indem sie den vorhandenen Antisemitismus nutzten und radikalisierten. Mit dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf benachbarte Länder veränderte sich auch das Leben der dort wohnenden jüdischen Bevölkerung in bedrohlicher Weise. Jüdinnen und Juden wurden zunehmend aus dem Alltag ausgegrenzt, in Gettos oder Lager gesperrt und schließlich systematisch ermordet. Die zwanzig jüdischen Kinder, die noch kurz vor Kriegsende am Bullenhuser Damm ermordet wurden, stammten aus Polen, Frankreich, den Niederlanden, Italien und Jugoslawien. Sie und ihre Familien hatten meistens einen langen Verfolgungsweg hinter sich und andere Lager nur knapp überlebt, als sie zwischen April und August 1944 im

Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau ankamen. Dort wurden die Kinder und ihre Mütter nicht wie die meisten anderen Deportierten selektiert und sofort getötet, sondern in das Frauenlager gebracht. Im »Kinderblock 11« brachte die SS die Mädchen und Jungen gesondert unter, an denen medizinische Versuche durchgeführt wurden oder die für solche Versuche vorgesehen waren. Der SS-Arzt Dr. Josef Mengele suchte dort zehn Mädchen und zehn Jungen für Tuberkulose-Experimente im KZ Neuengamme aus, sie waren zwischen fünf und zwölf Jahre alt.

Am 26. November 1944 wurden diese Kinder in Begleitung von vier weiblichen Häftlingen und unter Bewachung eines SS-Mannes in einen verschlossenen Waggon gesperrt, der dann einem normalen Zug in Richtung Hamburg angehängt wurde.



■ ■ Das Außenlager Bullenhuser Damm mit der Lagerumzäunung, kurz nach der Räumung, 1945. (Stadtteilarchiv Hamm)

■ ■ Jüdische Frauen und Kinder aus Ungarn auf dem Weg in die Gaskammern des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau, Mai/Juni 1944. (USHMM)

Medizinische Experimente

In den Konzentrationslagern wurden Häftlinge auch für medizinische Versuche missbraucht. Ärzte und Ärztinnen nutzten die ihnen gebotenen Möglichkeiten, an den entrechteten Menschen ihre Experimente durchzuführen. Der Reichsführer SS, Heinrich Himmler, förderte solche Experimente in den Konzentrationslagern. Im KZ Neuengamme konnte der Arzt Dr. Kurt Heißmeyer ab Juni 1944 in einer eigens für ihn eingerichteten Sonderabteilung an Häftlingen Versuche durchführen. Heißmeyer wollte eine Behandlungsmethode der damals verbreiteten bakteriellen Infektionskrankheit Tuberkulose (Tbc) finden. Entgegen der herrschenden Meinung in der medizinischen Forschung nahm er an, dass Tbc, die vor allem die Lungen befällt, durch einen zweiten, künstlich erzeugten Infektionsherd geheilt werden könnte. Heißmeyer glaubte

auch, dass »rassisch minderwertige« Menschen anfälliger für Tbc seien als »rassisch hochwertige«. Er infizierte während seiner Versuche bis zu 100 erwachsene Häftlinge, unter ihnen viele sowjetische Häftlinge, mit virulenten, also ansteckenden Tbc-Bakterien. Wegen der viel zu geringen Essensrationen im Lager sollen sich Häftlinge mit der Aussicht auf bessere Verpflegung auch freiwillig für die Versuche gemeldet haben. Obwohl sich der Gesundheitszustand seiner Versuchspersonen bis zum Herbst 1944 verschlechtert hatte und viele von ihnen an den Experimenten gestorben waren, forderte Heißmeyer für weitere Versuche die zwanzig Kinder aus dem KZ Auschwitz an. Sie kamen am 28. November 1944 im KZ Neuengamme an. Zu ihrer Unterbringung wurde ein Teil der Krankenrevierbaracke IV abgeteilt. Der Bereich vor dem Eingang wurde

mit einem hohen Bretterzaun abgetrennt. Auch den Kindern injizierte Heißmeyer Tbc-Bakterien in die Haut oder direkt in die Lunge. Sie bekamen bald hohes Fieber und Husten und wurden matt und schwach. Obwohl die Anwesenheit der Kinder geheim gehalten werden sollte, wussten viele Häftlinge von ihnen. Den Häftlingen wurde bei Todesstrafe verboten, mit den Kindern zu sprechen.

Dr. Kurt Heißmeyer (1905–1967)
Der Arzt Dr. Kurt Heißmeyer war von 1938 bis 1945 als Oberarzt im Sanatorium Hohenlychen 75 Kilometer nördlich von Berlin tätig. Im Frühjahr 1944 stellte er einflussreichen SS-Leuten, die sich dort zur Erholung aufhielten, seine Überlegungen für Tuberkuloseversuche an Menschen vor. Einige von ihnen setzten sich bei Heinrich Himmler für sein Vorhaben ein. Heißmeyer wollte sich mit den Ergebnissen seiner Versuche wissenschaftlich profilieren. Zur Durchführung der Versuche fuhr er regelmäßig in das KZ Neuengamme, blieb jedoch nur tageweise. Während seiner Abwesenheit mussten Ärzte und Pfleger, die selbst Häftlinge waren, die Versuchspersonen versorgen und teilweise Operationen wie die Entfernung von Lymphdrüsen durchführen.



- ■ ■ Das KZ Neuengamme, 1945. Der Pfeil kennzeichnet das Krankenrevier IV, in dem die für die medizinischen Versuche ausgewählten Häftlinge untergebracht waren. (BStU)
- ■ ■ Röntgenbild des Häftlings Iwan Tschurkin aus Kalinin. Ihm wurden am 11.10.1944 durch den auf dem Röntgenbild sichtbaren Katheter Tbc-Bakterien in die Lunge eingeführt. (BStU)
- ■ ■ Der Häftling Anton Hölzel hebt den Arm der achtjährigen Lea Klygerman hoch, damit die Narbe der Lymphdrüsenoperation für das Foto sichtbar wird, 1945. (BStU)

Die Auflösung der Lager

Ab Sommer 1944 begann die SS, frontnahe Konzentrationslager zu räumen. Die Häftlinge und kriegswichtige Produktionsanlagen wurden in das Reichsinnere verlegt, wo zahlreiche neue KZ-Außenlager entstanden. Als im Frühjahr 1945 auch diese Lager geräumt wurden, standen kaum noch Ausweichlager zur Verfügung. Die Auflösung des Neuengammer Lagerkomplexes begann am 24. März 1945 mit der Räumung der Außenlager im Emsland. Tausende von Häftlingen wurden in sogenannte »Auffanglager« wie Wöbbelin oder Bergen-Belsen gebracht, in denen sie ohne Nahrung, ohne medizinische Versorgung und unter katastrophalen hygienischen Bedingungen sich selbst überlassen blieben. Als im April 1945 die britischen Truppen immer weiter auf Hamburg vorrückten, räumte die SS um den 14. April 1945 auch das Außen-

lager Bullenhuser Damm und brachte die Häftlinge unter anderem in das »Auffanglager« Sandbostel bei Bremervörde. Es blieben nur die beiden SS-Männer Ewald Jauch und Johann Frahm vor Ort. Am 19. April 1945 wurde die Räumung des Hauptlagers in Neuengamme angeordnet und die Ermordung von Häftlingen vorbereitet, um Spuren verübter Verbrechen zu verwischen. Die SS war sich der Brisanz der medizinischen Experimente an den Kindern bewusst und wollte mit der Tötung der Kinder und ihrer Betreuer noch kurz vor Kriegsende Opfer und Zeugen beseitigen. Dies sollte heimlich geschehen. Deshalb wurde das geräumte Außenlager Bullenhuser Damm zur Durchführung der Aktion gewählt. Überlebende Häftlinge, die sich von den Betreuern verabschieden konnten, berichteten später, die SS hätte als angebliches Transportziel

der Kinder Theresienstadt genannt. Am 20. April wurden die 20 Kinder, vier Häftlinge, die sie betreut hatten, sowie sechs sowjetische Häftlinge aus dem KZ Neuengamme in das bereits geräumte Außenlager Bullenhuser Damm in Hamburg-Rothenburgsort gebracht. Zuvor hatten das Schwedische und das Dänische Rote Kreuz nach Verhandlungen mit der SS die letzten skandinavischen Häftlinge in der Aktion der »Weißen Busse« aus dem KZ Neuengamme nach Dänemark evakuiert. Diese Häftlinge waren aus dem gesamten Reichsgebiet im KZ Neuengamme zusammengeführt worden. Bis zu seiner endgültigen Räumung diente das KZ Neuengamme noch als Hinrichtungsstätte. Am 21. und 23. April exekutierte die SS 58 Männer und 13 Frauen aus dem Polizeigefängnis Fuhlsbüttel im KZ Neuengamme.

Zwischen dem 20. und dem 26. April brachte die SS die letzten 9000 Häftlinge des KZ Neuengamme nach Lübeck und pferchte sie auf der »Cap Arcona« und weiteren Schiffen zusammen. Nahezu 7000 von ihnen kamen am 3. Mai 1945 bei der irrtümlichen Bombardierung der Schiffe durch die britische Luftwaffe in der Lübecker Bucht ums Leben. Währenddessen musste ein 600 bis 700 Mann starkes Restkommando von Häftlingen das Lager in Neuengamme aufräumen und Baracken von Stroh und Unrat reinigen. Gezielt ließ die SS auch die Spuren ihrer Verbrechen verwischen. Die Akten wurden verbrannt und Prügelbock und Galgen beseitigt. Die letzten Häftlinge und SS-Leute verließen das Lager am 2. Mai 1945, kurz bevor britische Truppen das Lager erreichten.



- ■ ■ Befreite Häftlinge im »Auffanglager« Wöbbelin, 2.5.1945. (USHMM)
- ■ ■ Das ehemalige Außenlager Bullenhuser Damm, 1945. Die Pfähle des Lagerzauns stehen noch, der Stacheldraht ist bereits entfernt. (MDF)
- ■ ■ Die brennende »Cap Arcona«, 3.5.1945. (IWM)



DAS VERBRECHEN AM 20. APRIL 1945

Der Transport mit den 20 Kindern, ihren vier Betreuern und sechs sowjetischen Häftlingen aus dem KZ Neuengamme traf spät abends am 20. April 1945 auf dem ehemaligen Schulhof hinter dem Gebäude am Bullenhuser Damm ein. Die SS-Männer brachten zunächst die erwachsenen Häftlinge in das Gebäude und erhängten sie im Heizungskeller. Die Kinder wurden die Treppe hinunter in den ersten Raum des Kellers – den ehemaligen Umkleideraum der Schulturnhalle – geführt. Dort mussten sie sich entkleiden. In einem weiteren Raum injizierte der SS-Arzt Dr. Alfred Trzebinski ihnen Morphium. Die Kinder, die danach noch Lebenszeichen von sich gaben, erhängte der SS-Mann Johann Frahm – wahrscheinlich gemeinsam mit weiteren

SS-Männern – in dem daneben liegenden hintersten Raum des Kellers. Anschließend wurde mit einem zweiten Transport eine weitere Gruppe sowjetischer Häftlinge aus dem Außenlager Spaldingstraße zum Bullenhuser Damm gebracht. Bei einem Fluchtversuch wurden mehrere dieser Häftlinge von SS-Männern erschossen, einige konnten entkommen. Alle anderen wurden ebenfalls im Heizungskeller erhängt. Am folgenden Morgen beseitigten die Täter die Spuren des Verbrechens. Die Leichen brachten sie in das Krematorium des KZ Neuengamme. Die Kleider der Kinder verbrannte Johann Frahm im Heizkessel der Duschen neben dem Umkleideraum.

Die Kinder

Lange waren die Identität der Kinder, ihre Herkunft und die Schicksale ihrer Familien unbekannt. Für fünf der Kinder gilt dies bis heute. Einzelne Angehörige – Vater, Mutter, Geschwister, Tante oder Cousin – hatten Gettos und Konzentrationslager überlebt. Doch trotz jahrzehntelanger mühevoller Suche blieben sie im Ungewissen, was mit den Kindern geschehen war. Viele der Überlebenden hatten aufgrund der Deportation zudem ihren Besitz und damit auch ihre persönlichen Erinnerungsstücke verloren. Als Erinnerung an die Kinder blieben nur die wenigen Fotos, die Verwandte, die emigriert oder untergetaucht waren, aufbewahren konnten. Erst mehr als 30 Jahre nach der Ermordung der Kinder, als der Hamburger Journalist Günther Schwar-

berg sich um die Klärung ihrer Identität bemühte, erfuhren Angehörige vom dem Schicksal der Kinder. Bei seinen Recherchen für eine 1979 in der Zeitschrift »Stern« veröffentlichten Artikelserie über das Verbrechen kamen erste Kontakte zu überlebenden Familienangehörigen in mehreren Ländern zustande. Günther Schwarberg gründete 1979 gemeinsam mit Angehörigen der Kinder, ehemaligen Häftlingen des KZ Neuengamme und engagierten Hamburgerinnen und Hamburgern die Vereinigung »Kinder vom Bullenhuser Damm e.V.« mit dem Ziel, die Öffentlichkeit über das Verbrechen am 20. April 1945 zu informieren und eine Gedenkstätte in der Schule Bullenhuser Damm zu schaffen.

*»Es gibt Spuren davon, dass wir da waren. Und das ist sehr wichtig. Denn wenn es keine Namen gibt, wird es vergessen ... einfach so.«
Rose Grumelin, Mutter von Eleonora und Roman Witoński, 2010*

Eduard Reichenbaum

Eduard Reichenbaum wurde am 15. November 1934 in Kattowitz in Polen geboren. Seine Familie nannte ihn Eudlek. Sein Vater Ernst Reichenbaum arbeitete als Buchhalter in der Filiale eines deutschen Verlags. Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg zog die Familie mit Eduard und seinem zwei Jahre älteren Bruder Jerzy in den Ort Piotrków Trybunalski bei Łódź, wo die Großeltern wohnten. 1943 wurde die Familie in das Zwangsarbeitslager Bliżyn bei Radom verschleppt. Dort mussten Eduard und Jerzy in einem Kommando arbeiten, das Socken für die Wehrmacht produzierte. Der neunjährige Eduard entging in Bliżyn einer Selektion, bei der fünfzig Kinder unter zehn Jahren deportiert und ermordet wurden. Sein Vater, der wegen seiner guten Deutschkenntnisse im Lagerbüro arbeitete, hatte sein Geburtsdatum gefälscht. Im September 1944 wurde

die Familie in das KZ Auschwitz deportiert. Jerzy und sein Vater kamen in das Männerlager, wo der Vater im November starb. Eduard kam mit seiner Mutter Sabina Reichenbaum zunächst in das Frauenlager. Später wurde er in die Kinderbaracke verlegt. Sabina Reichenbaum wurde im November 1944 in ein Außenlager des KZ Buchenwald in Lippstadt gebracht. Zum selben Transport gehörte auch Mania Herszberg, die Mutter von Riwka Herszberg. Eduard Reichenbaum wurde am 28. November 1944 in das KZ Neuengamme gebracht und am 20. April 1945 am Bullenhuser Damm ermordet. Er war 10 Jahre alt. Jerzy Reichenbaum wurde bei der Räumung des KZ Auschwitz in die weiter westlich liegenden Konzentrationslager Sachsenhausen und Mauthausen gebracht und überlebte. Noch im selben Jahr emigrierte der

dreizehnjährige Junge nach Israel, 1947 folgte ihm seine Mutter. Sie suchten nach Eduard, doch erst 1984 erfuhr Jerzy, der sich inzwischen Jitzhak nannte, durch einen Artikel in der israelischen Zeitung »Maariv« vom Schicksal seines Bruders Eduard. Jitzhak Reichenbaum besucht regelmäßig die Gedenkfeiern am Bullenhuser Damm und spricht mit Jugendlichen über das Schicksal seines Bruders. Nach Eduard Reichenbaum ist seit 1993 eine Straße in Hamburg-Burgwedel benannt.

Jacqueline Morgenstern

Jacqueline Morgenstern wurde am 26. Mai 1932 in Paris geboren. Ihr Vater Charles Morgenstern und dessen Bruder Léopold besaßen ein Friseurgeschäft. Ihre Mutter Suzanne Morgenstern war Sekretärin. Nachdem die deutsche Wehrmacht Paris besetzt hatte, mussten die Brüder Morgenstern ihr Geschäft

1941 an einen Nichtjuden abtreten. 1943 floh zuerst Charles Morgenstern, dann Suzanne mit ihrer Tochter Jacqueline nach Marseille, das in der nicht besetzten Zone Frankreichs lag. Dort wurde die Familie verhaftet, in das Sammellager für Juden in Drancy bei Paris gebracht und am 20. Mai 1944 in das KZ Auschwitz deportiert. Jacquelines Mutter wurde dort ermordet. Ihr Vater kam kurz vor der Befreiung des Lagers mit dem letzten Transport in das KZ Dachau bei München. Er starb nach der Befreiung im Mai 1945. Jacqueline wurde am 28. November 1944 in das KZ Neuengamme gebracht und am 20. April 1945 am Bullenhuser Damm ermordet. Sie war 12 Jahre alt. Jacquelines Tante Dorothea und ihr Onkel Léopold Morgenstern waren in der ersten Zeit vor der Deportation geschützt, da Léopold Morgensterns Arbeit als »kriegswichtig« galt. 1943 wurde er dennoch verhaftet.



- ■ ■ Eduard Reichenbaum mit seinem älteren Bruder Jerzy und seinem Vater in Kattowitz, 1937. (Privatbesitz)
- ■ ■ Jacqueline Morgenstern, 1938. (Privatbesitz)
- ■ ■ Jacqueline Morgenstern mit ihren Eltern, nicht datiert. (ANg)



Dorothea Morgenstern, die ein Kind erwartete, tauchte unter. Sie versteckte ihre Kinder bei nicht jüdischen Familien. Erst 1979 erfuhren Dorothea Morgenstern und ihr Sohn Henri durch Günther Schwarberg von Jacquelines Ermordung in Hamburg. Jacquelines Identität galt schon damals als eindeutig erwiesen, da auf einer Röntgenaufnahme, die Kurt Heißmeyer bei seinen medizinischen Versuchen hatte anfertigen lassen, ihr Name verzeichnet war. Henri Morgenstern kam zu der Gedenkfeier für die Opfer der Morde am Bullenhuser Damm am 20. April 1979. Er war Gründungsmitglied der Vereinigung »Kinder vom Bullenhuser Damm e.V.« und engagierte sich besonders stark für die Strafverfolgung Arnold Strippels. Nach Jacqueline ist seit 1993 der Jacqueline-Morgenstern-Weg in Hamburg-Burgwedel benannt.

Eduard und Alexander Hornemann

Eduard, der ältere der beiden Brüder Hornemann, wurde am 1. Januar 1933 geboren. Seine Familie nannte ihn Edo. Alexander Hornemann wurde am 31. Mai 1936 geboren. Er wurde Lexje genannt. Die Familie lebte in Eindhoven in den Niederlanden. Eduards und Alexanders Vater Philip Carel Hornemann arbeitete bei der Firma Philips. Nach der Besetzung der Niederlande durch die deutsche Wehrmacht wurde er Ende 1941 mit 100 jüdischen Kollegen in einer Sonderabteilung der Firma zusammengefasst. Seine Frau Elisabeth versteckte sich mit Alexander auf einem Bauernhof, während Eduard auf einem anderen Hof untergebracht wurde. Als 1943 die jüdischen Beschäftigten der Firma Philips in das Konzentrationslager Vught verschleppt wurden, folgte Elisabeth Hornemann ihrem

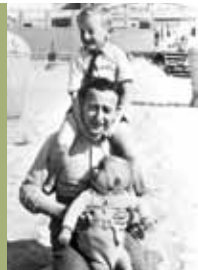
Mann mit den beiden Söhnen. Am 3. Juni 1944 wurde die Familie von Vught in das KZ Auschwitz deportiert. Elisabeth Hornemann starb dort im September 1944 an Typhus. Eduard und Alexander wurden in die Kinderbaracke verlegt. Philip Carel Hornemann wurde kurz vor der Befreiung des KZ Auschwitz in das KZ Dachau gebracht und von dort in das KZ Sachsenhausen. Auf diesem Transport starb er am 21. Februar 1945. Eduard und Alexander Hornemann wurden am 28. November 1944 in das KZ Neuengamme gebracht und am 20. April 1945 am Bullenhuser Damm ermordet. Eduard war 12 Jahre alt, sein Bruder Alexander 8 Jahre. Aus der Familie überlebte Ans van Staveren, die Schwester von Elisabeth Hornemann und Tante von Eduard und Alexander. Sie hatte sich bis zur Befreiung der Niederlande versteckt. Lange hoffte sie, ihre beiden Neffen würden

zurückkommen. Erst 1979 erfuhr sie von dem Schicksal der beiden Jungen. Bis zu ihrem Tod 2008 stand sie in Kontakt mit der Vereinigung »Kinder vom Bullenhuser Damm e.V.«. In Hamburg-Burgwedel erinnert die Brüder-Hornemann-Straße an Eduard und Alexander Hornemann.

Marek Steinbaum

Marek Steinbaum (oder Szteinbaum) wurde am 26. Mai 1937 geboren. Die Familie besaß eine kleine Lederfabrik in Radom in Polen. Aus dem Getto Radom wurde die Familie Steinbaum über das Zwangsarbeitslager Pionki bei Radom wahrscheinlich Anfang Oktober 1944 in das KZ Auschwitz deportiert. Mareks Vater Rachmil Steinbaum kam von dort in die Konzentrationslager Buchenwald und Groß-Rosen und in ein Außenlager des KZ Natzweiler-Struthof bei Stuttgart. Mareks Mutter Mania

- Philip Carel Hornemann mit seinen Söhnen Eduard (oben) und Alexander am Strand von Scheveningen, 1938. (ANg)
- Elisabeth Hornemann mit ihren Söhnen Alexander und Eduard, nicht datiert. (ANg)



Steinbaum wurde im November 1944 in das Außenlager Georgenthal des KZ Groß-Rosen deportiert. Auch Marek James' Mutter – Zela James – und die Mutter von Eleonora und Roman Witoński – Rucza Witońska – waren dort inhaftiert. Marek Steinbaum wurde am 28. November 1944 in das KZ Neuengamme gebracht und am 20. April 1945 am Bullenhuser Damm ermordet. Er war 7 Jahre alt. Die Eltern Rachmil und Mania Steinbaum überlebten die Konzentrationslager. Nach dem Zweiten Weltkrieg wohnten sie einige Jahre in Memmingen in Bayern. 1947 wurde ihre Tochter Lola geboren, 1949 wanderten sie in die USA aus. 1981 versuchte Günther Schwarberg im Rahmen seiner Recherchen, Verbindung zu ihnen aufzunehmen, doch sie wünschten keinen Kontakt. Ihre Tochter Lola erfuhr 1993 von Mareks Schicksal. Am 20. April 1999

nahm sie an der Gedenkfeier für die Kinder vom Bullenhuser Damm in Hamburg teil. Nach Marek Steinbaum ist seit 1993 eine Straße in Hamburg-Burgwedel benannt.

Bluma Mekler

Bluma Mekler wurde in Sandomierz, einer kleinen Stadt an der Weichsel in Polen, geboren. Sie hatte zwei Schwestern und zwei Brüder. Ihre Eltern Sara und Herschel (Hersh) Mekler besaßen einen Landhandel. Ihr Vater war auch Religionslehrer im Cheder, einer jüdischen Schule für Jungen. Das Getto Sandomierz, in dem die Familie nach der Besetzung der Stadt durch die deutsche Wehrmacht leben musste, wurde im Januar 1943 aufgelöst. Die meisten Bewohnerinnen und Bewohner des Gettos wurden Ende Oktober 1942 in Bełżec ermordet. Andere wurden Anfang 1943 in das Vernichtungslager Treblinka oder in das Zwangs-

arbeitslager in Skarżysko-Kamienna deportiert. Wie Bluma Mekler, die von ihren Eltern auch Blumele genannt wurde, in das KZ Auschwitz kam und was mit ihren Eltern geschah, ist nicht bekannt. Bluma Mekler wurde am 28. November 1944 in das KZ Neuengamme gebracht und am 20. April 1945 am Bullenhuser Damm ermordet. Sie war 11 Jahre alt.

Blumas älterer Bruder Alter überlebte das KZ Auschwitz. Blumas jüngere Schwester Shifra wurde ab Oktober 1942 erst im Getto Sandomierz und später an verschiedenen Orten in Polen versteckt. Nach der Befreiung kam sie in ein Waisenhaus in Lublin. 1947 wanderte Shifra Mekler, später Shifra Mor, nach Palästina aus. 1992 las sie in einer Zeitung über das Schicksal der Kinder vom Bullenhuser Damm und erkannte den Namen ihrer Schwester Bluma. 1998 besuchte Shifra Mor das erste Mal

die Kindertagesstätte in Hamburg-Burgwedel, die im Mai 1997 nach ihrer Schwester benannt worden war.

Ruchla Zylberberg

Ruchla Zylberberg wurde am 6. Mai 1936 in Zawichost, 75 Kilometer südöstlich von Radom, geboren. Als die deutsche Wehrmacht Polen besetzte, flohen mehrere Mitglieder der Familie im Herbst 1939 in die Sowjetunion, auch ihr Vater Nison Zylberberg. Er wollte seine Familie nachholen, doch war dies wegen des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 unmöglich. Seine Frau Fajga wurde mit Ruchla und ihrer zwei Jahre jüngeren Schwester Ester in das KZ Auschwitz deportiert. Fajga und Ester Zylberberg wurden dort ermordet. Ruchla Zylberberg wurde am 28. November 1944 in das KZ Neuengamme gebracht und am 20. April 1945 am Bullenhuser



■ ■ Familie Mekler, nicht datiert. (ANg)
 ■ ■ Nison und Fajga Zylberberg mit ihren Töchtern Ruchla (vorne links) und Ester (vorne rechts) am Strand, ca. 1939. (ANg)



Damm ermordet. Sie war 8 Jahre alt. Ruchla Zylbergs Vater Nison überlebte und kehrte 1946 nach Polen zurück. 1951 wanderte er in die USA aus. Sein Bruder Henryk kam mit seiner Familie 1958 nach Hamburg. Als Günther Schwarberg 1979 im »Stern« eine Artikelserie über das Schicksal der Kinder vom Bullenhuser Damm veröffentlichte, erkannten Mitglieder der Familie Zylberg Ruchla auf einem Foto. 1981 wurde ihre Identität durch ihren Vater bestätigt. 1983 besuchte Nison Zylberg die Gedenkstätte Bullenhuser Damm. Er nahm 1986 an dem »Internationalen Tribunal« gegen Arnold Strippel teil. Zur Gedenkfeier am 20. April 1995 kam er ein weiteres Mal nach Hamburg. Nison Zylberg starb 2002. Nach Ruchla sind die Zylbergstraße und der Zylbergstieg in Hamburg-Burgwedel benannt.

Lea Klygerman

Lea (oder Lola) Klygerman wurde am 28. April 1937 in Ostrowiec, 50 Kilometer südlich von Radom, geboren. Zusammen mit ihrer Mutter Ester und ihrer zwei Jahre jüngeren Schwester Rifka wurde sie Anfang August 1944 aus dem Zwangsarbeitslager Ostrowiec in das KZ Auschwitz deportiert, das sie am 3. August erreichte. Dort wurde ihr die Haftlingsnummer A 16959 eintätowiert. Leas Vater Berek Klygerman wurde aus dem Zwangsarbeitslager Bliżyn bei Radom nach Auschwitz deportiert und von dort im Oktober 1944 in das KZ Sachsenhausen und später in das KZ Buchenwald gebracht. Dort starb er im Februar 1945. Lea Klygerman kam am 28. November 1944 in das KZ Neuengamme und wurde am 20. April 1945 am Bullenhuser Damm ermordet. Sie war 7 Jahre alt.

Ester Klygerman überlebte und kehrte nach Polen zurück. Die Suche nach ihren Töchtern Lea und Rifka blieb erfolglos. In den 1970er-Jahren wanderte Ester Klygerman nach Israel aus. Sie heiratete erneut und bekam eine Tochter, Amalia. Amalia erfuhr durch eine Angehörige eines anderen am Bullenhuser Damm ermordeten Kindes von dem Schicksal ihrer älteren Schwester Lea, wollte ihre Mutter aber schützen und berichtete ihr nicht davon.

Sergio de Simone

Sergio de Simone wurde am 29. November 1937 geboren. Er lebte mit seinen Eltern in Neapel. Sein Vater Edoardo de Simone, ein Schiffsoffizier, war katholisch. Seine Mutter Gizella, geborene Perlow, war Jüdin. Edoardo de Simone wurde als Zwangsarbeiter nach Dortmund verschleppt. Da die Situation in Neapel aufgrund von Bombenan-

griffen durch die Alliierten unsicher erschien, zog Gizella de Simone mit ihrem Sohn Sergio im Sommer 1943 zu Verwandten nach Fiume in Norditalien. Dort wurden der sechsjährige Sergio, seine Mutter und sieben weitere Familienmitglieder am 21. März 1944 verhaftet, in das Sammellager Risiera di San Sabba bei Triest gebracht und am 4. April 1944 in das KZ Auschwitz deportiert. Sergio musste dort als Läufer arbeiten, bis er für die medizinischen Versuche in das KZ Neuengamme gebracht wurde. Am 20. April 1945 wurde er am Bullenhuser Damm ermordet. Er war 7 Jahre alt. Sergios Mutter Gizella de Simone kam im Frühjahr 1945 in das KZ Ravensbrück. Dort erlebte sie, schwer erkrankt, die Befreiung. Im November 1945 kehrte sie nach Italien zurück, wo sie ihren Mann wiedertraf. Die Eltern suchten nach ihrem Sohn Sergio. Sie wussten ab

- ■ Sergio de Simone, nicht datiert. (ANg)
- ■ Sergio de Simone (links) mit zwei seiner Tanten, seiner Großmutter, seiner Mutter und seinen Cousins, September 1943. (ANg)



Ende der 1940er-Jahre, dass er vom KZ Auschwitz in ein Konzentrationslager »im Westen« gekommen war. Edoardo de Simone starb 1964, ohne etwas über das Schicksal seines Sohnes erfahren zu haben.

Gizella de Simone erfuhr 1983 von dem Verbrechen am Bullenhuser Damm und nahm am 20. April 1984 an der Gedenkfeier in Hamburg teil. Sie wollte aber nicht glauben, dass Sergio tot war, und hoffte bis zu ihrem Tod, dass er noch lebte. Nach Sergio wurde 1993 der Sergio-de-Simone-Stieg in Hamburg-Burgwedel benannt.

Riwka Herszberg

Riwka Herszberg wurde am 7. Juni 1938 in Zduńska Wola bei Łódź in Polen geboren. Ihr Vater Mosze Herszberg war dort Geschäftsführer einer kleinen Textilfabrik. Im Sommer 1944 wurde Riwka mit ihren Eltern über Piotrków Trybunalski in das

KZ Auschwitz deportiert. Riwakas Vater wurde im Januar 1945 in das KZ Buchenwald gebracht und dort am 7. April 1945 ermordet. Riwka und ihre Mutter Mania waren im KZ Auschwitz im Frauenlager untergebracht. Riwka soll einem SS-Mann aufgrund ihrer Ähnlichkeit mit seiner Tochter gefallen haben und dadurch der Vergasung entgangen sein. Am 23. November 1944 wurde Mania Herszberg in ein Außenlager des KZ Buchenwald in Lippstadt gebracht, ebenso wie Sabina Reichenbaum, die Mutter von Eduard Reichenbaum. Riwka Herszberg kam am 28. November 1944 in das KZ Neuengamme und wurde am 20. April 1945 am Bullenhuser Damm ermordet. Sie war 6 Jahre alt. Mania Herszberg überlebte und kehrte nach Polen zurück, um nach Riwka zu suchen. Später emigrierte sie in die USA und lebte in Boston. Sie erfuhr 1980 von dem möglichen

Schicksal ihrer Tochter, konnte Riwka aber auf den Fotos, die Kurt Heißmeyer bei den medizinischen Versuchen hatte anfertigen lassen, nicht erkennen. Ella Kozłowski, eine Cousine Riwka Herszbergs, die bei der Untersuchungsstelle für NS-Gewaltverbrechen in Tel Aviv arbeitete, hatte 1979 auf einem Suchplakat von Günther Schwarberg den Namen von Riwka entdeckt und Kontakt zu dem Journalisten aufgenommen. Ella Kozłowski wurde in Berlin geboren. Als Jüdin musste sie in den 1930er-Jahren das Gymnasium in Berlin verlassen. Sie lebte bei Verwandten in der Tschechoslowakei und in Polen. Über die Gettos Zduńska Wola und Łódź wurde sie in verschiedene Konzentrationslager, darunter auch ein Außenlager des KZ Neuengamme, deportiert. Nach ihrer Befreiung emigrierte sie nach Israel.

Eleonora und Roman Witoński

Roman Witoński, von seiner Familie Romek genannt, wurde am 8. Juni 1938 in Radom in Polen geboren. Seine Schwester Eleonora kam am 16. September 1939 zur Welt. Ihre Familie nannte sie Lenka. Eine Woche vor ihrer Geburt, am 9. September 1939, hatten deutsche Truppen Radom besetzt. SS und Polizei zogen mit ihrem Hauptquartier in die Straße, in der die Familie Witoński wohnte. Der Vater der beiden Kinder, Seweryn Witoński, war in Radom Kinderarzt. Ab 1941 musste die Familie im Getto Radom leben. Am 21. März 1943, am jüdischen Feiertag Purim, brachten SS-Männer Roman, seine jüngere Schwester Eleonora und seine Eltern mit über 150 weiteren Menschen zum alten jüdischen Friedhof von Szydłowiec, 30 Kilometer südwestlich von Radom, und begannen mit einer Massenerschießung.



- ■ *Riwka Herszberg, ca. 1939. (ANg)*
- ■ *Ruczka Witońska mit ihrem Sohn Roman, Sommer 1940. (ANg)*



Sie ermordeten auch Seweryn Witoński. Seine Frau Rucza Witońska versteckte sich mit Roman und Eleonora hinter Grabsteinen. Die SS entdeckte sie und brachte sie zurück ins Getto. Die Erschießung des Vaters mussten die Kinder mit ansehen, sie lebten danach im Getto Radom in furchtbarer Angst vor der SS. Ende Juli 1944 wurde Rucza Witońska mit ihren Kindern über das Zwangsarbeitslager Pionki bei Radom in das KZ Auschwitz deportiert. Sie kamen in das Frauenlager. Dort wurde Rucza Witońska von ihren Kindern getrennt und in das Außenlager Georghthal des KZ Groß-Rosen gebracht. Roman Witoński und seine Schwester Eleonora wurden am 28. November 1944 in das KZ Neuengamme gebracht und am 20. April 1945 am Bullenhuser Damm ermordet. Roman war 6 Jahre alt, Eleonora 5 Jahre.

Rucza Witońska suchte nach der Befreiung ihre Kinder unter anderem in Auschwitz und in Radom. Ihr Bruder hatte wahrscheinlich schon früh aus der Berichterstattung über die Curio-Haus-Prozesse in Hamburg vom Schicksal der Kinder erfahren, ihr aber darüber nichts gesagt, um sie zu schützen. Rucza Witońska wandte sich an Institutionen, die bei der Suche nach verschollenen Angehörigen halfen. Sie fragte auch nach anderen Kindern, mit denen sie im KZ Auschwitz zusammen gewesen war. Schon 1946 bekam sie über einen belgischen Suchdienst Kontakt zu der Ärztin Paulina Trocki, die ihr berichtete, dass sie als Häftling des KZ Auschwitz zwanzig Kinder von Auschwitz in das KZ Neuengamme begleitet habe. Rucza Witońska ging nach Frankreich, heiratete dort und nahm den Namen Rose Grumelin an. 1951 wurde ihr Sohn Marc-Alain geboren.

1981 nahm Günther Schwarberg Kontakt zu Rose Grumelin-Witońska auf. Er schrieb an die Adresse, unter der sie 1950 eine Suchanfrage an den Internationalen Suchdienst gerichtet und sich nach ihren und anderen Kindern aus Radom erkundigt hatte. Aus einer Liste der Nachnamen der Kinder, die der dänische Arzt Dr. Henry Meyer, ein ehemaliger Häftling, in dem Buch »Rapport fra Neuengamme« 1945 veröffentlicht hatte, war ihm bekannt, dass unter den Kindern ein Mädchen mit Namen »Witonska« war. Ein Junge mit dem Namen »Witonski« war dort nicht vermerkt. Günther Schwarberg zeigte Rose Grumelin-Witońska die Fotos der Kinder, die Kurt Heißmeyer bei seinen medizinischen Versuchen anfertigen ließ. Sie erkannte darauf ihre beiden Kinder. Sie besuchte 1982 das erste Mal die Gedenkstätte Bullenhuser Damm. In Hamburg-Burgwedel erinnert die

Geschwister-Witonski-Straße an Eleonora und Roman Witoński.

Georges-André Kohn

Georges-André Kohn wurde am 23. April 1932 in Paris geboren. Sein Vater Armand Kohn wurde 1940 Generalsekretär der Rothschild-Stiftung, die das jüdische Krankenhaus in Paris betreute. Georges-Andrés Mutter Suzanne Kohn stammte aus der alteingesessenen jüdisch-französischen Familie Nêtre. Georges-André hatte drei ältere Geschwister: Antoinette, Philippe und Rose-Marie. Die Familie Kohn war nach der Besetzung Frankreichs durch die deutsche Wehrmacht aufgrund der Stellung Armand Kohns noch privilegiert. Suzanne Kohn trat 1942 mit ihren Kindern zum Katholizismus über, in der Hoffnung, so vor der antisemitischen Verfolgung geschützt zu sein. Die ganze Familie wurde aber dennoch

■ *Georges-André Kohn bei seiner Erstkommunion, 1944. (ANG)*



am 18. Juli 1944 verhaftet und in das Sammellager Drancy bei Paris gebracht.

Aus dem letzten Deportationszug, der Drancy am 17. August 1944 in Richtung Auschwitz verließ, konnten nach drei Tagen Georges-Andrés Geschwister Philippe und Rose-Marie gegen den Willen ihres Vaters mit weiteren Häftlingen flüchten und sich bis zur Befreiung Frankreichs verstecken. Armand Kohn kam in das KZ Buchenwald. Suzanne Kohn und ihre Tochter Antoinette wurden in das KZ Bergen-Belsen verschleppt und starben dort. Georges-Andrés Großmutter wurde im KZ Auschwitz ermordet.

Georges-André kam in das Kinderlager des KZ Auschwitz. Er wurde am 28. November 1944 in das KZ Neuengamme gebracht und am 20. April 1945 am Bullenhuser Damm ermordet. Er war 12 Jahre alt.

Armand Kohn erfuhr 1946 durch einen ehemaligen Häftling, dass Georges-André in das KZ Auschwitz gebracht worden war. Er starb 1962, ohne Genaueres über das Schicksal seines jüngsten Sohnes erfahren zu haben. Georges-Andrés Bruder Philippe Kohn erfuhr 1979, was mit seinem Bruder in Hamburg geschehen war. Er war mit anderen Verwandten der ermordeten Kinder Mitbegründer der Vereinigung »Kinder vom Bullenhuser Damm e.V.«, um die Erinnerung an die Morde vom 20. April 1945 am Bullenhuser Damm wachzuhalten. Nach Georges-André Kohn ist seit 1992 eine Straße in Hamburg-Burgwedel benannt.

Marek James

Marek James wurde am 17. März 1939 in Polen geboren. Er wohnte mit seinen Eltern Adam und Zela James in der Straße Traugutta 52 in Radom.

Nach der Besetzung der Stadt durch die deutsche Wehrmacht musste die Familie bis 1943 im Getto Radom leben. Über das Zwangsarbeitslager Pionki bei Radom, das einer Pulverfabrik angeschlossen war, wurden alle drei im Sommer 1944 in das KZ Auschwitz deportiert. Marek erhielt dort die Häftlingsnummer B 1159. Mareks Vater Adam James wurde in ein Außenlager des KZ Sachsenhausen deportiert. Im Herbst 1944 wurde auch Zela James von ihrem Sohn getrennt und in ein Außenlager des KZ Groß-Rosen gebracht. Marek James wurde am 28. November 1944 in das KZ Neuengamme gebracht und am 20. April 1945 am Bullenhuser Damm ermordet. Er war 6 Jahre alt.

Marek James' Eltern überlebten. Sie wohnten nach dem Zweiten Weltkrieg in Süddeutschland, wo sie 1947 einen weiteren Sohn bekamen. 1949 emigrierte die Familie in die

USA, wo ihr zweiter Sohn noch heute lebt. Rose Grumelin-Witońska erkannte Marek James und andere Kinder aus Radom auf Fotos, die der Journalist Günther Schwarberg ihr zeigte. Es waren die Fotos, die Kurt Heißmeyer bei seinen medizinischen Versuchen anfertigen ließ. 1993 versuchte Günther Schwarberg, auch Kontakt zu Zela James aufzunehmen, doch konnte sie sich nicht entschließen, darauf einzugehen. Im Jahr 2010 nahm Marek James' Bruder Mark James erstmals Kontakt zur Vereinigung »Kinder vom Bullenhuser Damm e.V.« auf. Nach Marek James ist eine Straße in Hamburg-Burgwedel benannt.

Mania Altman

Mania Altman wurde am 7. April 1938 als Tochter des Schuhmachers Shir Altman und seiner Frau Pola in Radom in Polen geboren. Die Familie hatte eine große Verwandtschaft.



- Die Geschwister Georges-André, Rose-Marie, Philippe und Antoinette Kohn (von links), um 1939. (ANG)
- Adam James mit seinem Sohn Marek, 1940. (ANG)

Unter anderem lebten in Radom Shir Altmans sechs Geschwister mit ihren Familien. Aus dem Getto Radom wurde die Familie Altman über das Zwangsarbeitslager Pionki bei Radom im Sommer 1944 in das KZ Auschwitz deportiert. Manias Vater wurde in das KZ Mauthausen gebracht und dort in den letzten Kriegswochen ermordet.

Pola Altman kam nach der Trennung von ihrer Tochter Mania aus dem KZ Auschwitz im Oktober 1944 in ein Außenlager des KZ Groß-Rosen. Mania Altman wurde am 28. November 1944 in das KZ Neuengamme gebracht und am 20. April 1945 am Bullenhuser Damm ermordet. Sie war 7 Jahre alt.

Pola Altman wurde im Mai 1945 befreit. 1951 emigrierte sie mit ihrem Schwager Chaim Altman in die USA. Pola Altman wusste bis zu ihrem Tod nichts über das Schicksal ihrer Tochter. Sie starb 1971 in Chicago.

Manias Onkel Chaim Altman, der in New York lebte, erfuhr 1982 durch einen Artikel von Marc-Alain Grumelin, dem Bruder von Eleonora und Roman Witoński, in der Zeitung »Voice of Radom« vom Kindermord am Bullenhuser Damm und dem Schicksal seiner Nichte. 1992 wurde eine Straße in Hamburg-Burgwedel nach Mania Altman benannt.

Surcis Goldinger

Surcis Goldinger kam aus Polen, wahrscheinlich aus Ostrowiec. Sie war zehn oder elf Jahre alt, als sie am 28. November 1944 in das KZ Neuengamme gebracht wurde. Am 20. April 1945 wurde sie am Bullenhuser Damm ermordet. Der Name »Goldinger« steht auf einer Liste der Nachnamen der Kinder, die der dänische Arzt Dr. Henry Meyer, ein ehemaliger Häftling, in dem Buch »Rapport fra Neuengamme« 1945 veröffentlichte.

1949 fragte Rose Grumelin-Witońska, die Mutter von Eleonora und Roman Witoński, beim Internationalen Suchdienst nach verschiedenen ihr bekannten Kindern, darunter auch nach einem Mädchen namens »Surcis Goldfinger«. Der Internationale Suchdienst teilte ihr mit, dass das Mädchen möglicherweise am 3. August 1944 mit einem Transport von 306 Gefangenen aus dem Zwangsarbeitslager Ostrowiec in das Konzentrationslager Auschwitz gekommen sei.

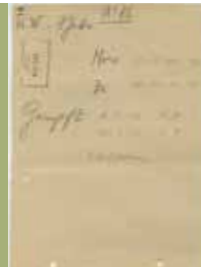
Nach Surcis Goldinger ist seit 1999 ein Spielhaus in Hamburg-Burgwedel benannt.

H. Wassermann – R. Zeller – Lelka Birnbaum – W. Junglieb

Auch über vier weitere Kinder, die am Bullenhuser Damm ermordet wurden, ist fast nichts bekannt. Ihre Nachnamen stehen in der Liste, die der dänische Arzt Dr. Henry Meyer, ein ehemaliger Häftling, in dem Buch »Rapport fra Neuengamme« 1945 veröffentlichte. Darunter ist ein achtjähriges Mädchen aus Polen mit dem Namen »Wassermann«. Kurt Heißmeyer notierte auf einem Notizblatt mit Untersuchungsdaten für dieses Kind die Anfangsbuchstaben »H. W.«. Nach H. Wassermann ist seit 2003 der Wassermannpark in Hamburg-Burgwedel benannt. Auch der Name »Junglieb« eines zwölfjährigen Jungen aus Jugoslawien ist in der Liste von Henry Meyer aufgeführt. Heißmeyer notierte auf dem Notizblatt mit Untersuchungsdaten für dieses Kind die Anfangs-



- ■ Mania Altman, nicht datiert. (ANG)
- ■ Dr. Kurt Heißmeyer hatte für jedes Kind, an dem er Versuche durchführte, ein Notizblatt angelegt, auf dem die Nummer, die das Kind auf einer Marke um den Hals trug, sowie die Anfangsbuchstaben des Namens stehen. Aufgeführt sind auch die Tage, an denen es mit Tuberkulosebakterien infiziert wurde. (BStU)



Die Betreuer der Kinder

buchstaben »W. J.«. In Hamburg-Burgwedel ist seit 1995 eine Straße nach W. Junglieb benannt.

Ein zwölfjähriges Mädchen aus Polen hieß Lelka Birnbaum. Auf dem Deckblatt zu einer Röntgenaufnahme für die medizinischen Experimente von Heißmeyer ist ihr voller Name notiert. 1996 wurden eine Straße in Hamburg-Burgwedel und eine Kindertagesstätte in Hamburg-St. Pauli nach Lelka Birnbaum benannt.

Mit dem Namen »Zeller« hat Henry Meyer einen zwölfjährigen Jungen aus Polen in seiner Liste aufgeführt. Heißmeyer notierte auf dem Notizblatt mit Untersuchungsdaten für dieses Kind die Anfangsbuchstaben »R. Z.«. Der Vorname ist wahrscheinlich Roman. Nach Roman Zeller ist seit 1995 ein Platz in Hamburg-Burgwedel benannt.

Die französischen Häftlingsärzte Prof. Gabriel Florence und Dr. René Quenouille und die niederländischen Häftlingspfleger Dirk Deutekom und Anton Hölzel, als Widerstandskämpfer im KZ Neuengamme inhaftiert, waren zur Betreuung der Kinder im Krankenrevier IVA eingeteilt worden. Als Zeugen der medizinischen Experimente wurden sie am 20. April 1945 ebenfalls am Bullenhuser Damm ermordet. Ihre Identität war – anders als bei den ermordeten Kindern – schon in der frühen Nachkriegszeit bekannt, da überlebende Häftlinge, die mit ihnen im Krankenrevier zusammengearbeitet hatten, über sie berichteten.

Prof. Gabriel Florence

Gabriel Florence wurde am 21. Juni 1886 im Elsass geboren. Er war Professor der biologischen und medizinischen Chemie an der Universität von Lyon und Mitglied

der französischen Nominierungskommission für den Nobelpreis. Während der deutschen Besetzung engagierte er sich für seine jüdischen Kollegen. Er schloss sich Ende 1943 dem Comité Médical de la Résistance an, einer Organisation, in der sich Mediziner den deutschen Besatzern widersetzen. Am 4. März 1944 verhaftete die Gestapo Gabriel Florence. Er wurde zunächst in das Gefängnis Montluc bei Lyon, dann am 7. Juni 1944 in das KZ Neuengamme gebracht. Wegen seiner guten Deutschkenntnisse wurde er als Übersetzer eingesetzt. Ende Juli 1944 teilte die SS ihn für das Krankenrevier ein. Nach Ankunft der zwanzig Kinder hatte er die Aufgabe, ihre Krankenakten zu führen und im Labor Untersuchungen vorzunehmen. Gabriel Florence versuchte, die Tuberkulosebakterien durch Abkochen abzutöten, bevor sie den Kindern injiziert wurden. Der ehe-

malige Häftling Paul Weißmann, der ebenfalls im Krankenrevier eingesetzt war, erinnerte sich später an seine letzte Begegnung mit Gabriel Florence am Abend vor dessen Ermordung: »[Er] packte seine paar Habseligkeiten zusammen. Bevor er den Krankenbau verließ, drückte er jedem von uns die Hand mit einem ›Au revoir‹, zu mir aber sagte er leise: ›Ich glaube an kein Wiedersehen.« Am 20. April 1945 wurde Gabriel Florence am Bullenhuser Damm von SS-Männern erhängt. Simone Florence, die schon früh durch ehemalige Mithäftlinge vom Schicksal ihres Mannes erfahren hatte, bemühte sich 1949 um eine Strafverfolgung Kurt Heißmeyers. 1953 wurde Prof. Gabriel Florence für seine medizinischen Forschungen posthum mit dem Henri-Labbé-Preis für Biochemie der Académie des Sciences des Institut de France ausgezeichnet.



■ ■ Gabriel Florence, 1942. (ANg)
 ■ ■ Zeichnung »Professeur Florence de l'Université de Lyon« von Bertrand de Vogüé, 9.9.1944. (ANg)
 Der ehemalige Häftling Paul Faure erinnerte sich nach seiner Befreiung an eine Bemerkung von Gabriel Florence: »Wenn ich dir alle Grausamkeiten berichten würde, deren ich Zeuge war, wirst du es kaum glauben wollen.«



Dr. René Quenouille

René Quenouille wurde am 6. Dezember 1884 in Sarlat-la-Canéda in Frankreich geboren. Nach seinem Medizinstudium eröffnete er 1925 eine Praxis als Röntgenarzt in Villeneuve-Saint-Georges bei Paris. Er war Mitglied der Kommunistischen Partei. 1935 wurde er stellvertretender Bürgermeister von Villeneuve-Saint-Georges. Er setzte sich besonders für die Reform des städtischen Gesundheitswesens in seiner Stadt ein. René Quenouille und seine Frau Yvonne schlossen sich während der deutschen Besatzung der französischen Widerstandsgruppe »Patriam Recuperare« an. Die Mitglieder halfen alliierten Fallschirmspringern bei der Flucht in das unbesetzte Südfrankreich. René und Yvonne Quenouille und zwei ihrer Töchter wurden am 3. März 1943 von der Gestapo verhaftet. Während seine Frau und

seine Töchter wieder freigelassen wurden, wurde René Quenouille in das Gefängnis Fresnes bei Paris gebracht und zunächst zum Tode verurteilt.

Am 16. Oktober 1943 deportierte ihn die SS jedoch in das KZ Mauthausen in Oberösterreich. Er wurde dort als Häftlingsarzt eingesetzt. Am 17. Juli 1944 wurde er in das KZ Neuengamme gebracht. Dort führte er die Röntgenabteilung des Krankenreviers. Nach Ankunft der zwanzig Kinder hatte er die Aufgabe, sie medizinisch zu betreuen.

Am 20. April 1945 wurde René Quenouille am Bullenhuser Damm von SS-Männern erhängt.

In Villeneuve-Saint-Georges ist seit 1980 eine Kindertagesstätte nach René Quenouille benannt.

Dirk Deutekom

Dirk Deutekom wurde am 1. Dezember 1895 in Amsterdam geboren.

Er lernte den Beruf des Tischlers, später arbeitete er als Buchdrucker (Typograph). Er war verheiratet und hatte eine Tochter. Die Familie lebte in Amsterdam. Am 10. Mai 1940 marschierte die deutsche Wehrmacht in die Niederlande ein. Dirk Deutekom schloss sich einer kleinen Widerstandsgruppe an, deren Mitglieder sich aus einem katholischen Jugendtreffpunkt kannten. Am 18. Juli 1941 wurde Dirk Deutekom vom Sicherheitsdienst der Polizei in seiner Wohnung in Amsterdam verhaftet und als politischer Häftling über das Durchgangslager Amersfoort in das KZ Buchenwald deportiert, wo er am 2. April 1942 ankam. Er erhielt die Häftlingsnummer 2912. Am 6. Juni 1944 wurde er zusammen mit Anton Hölzel in das KZ Neuengamme transportiert. Dort wurde er als Häftlingspfleger im Krankenrevier eingesetzt und im November 1944

zur Betreuung der zwanzig Kinder eingeteilt, an denen Kurt Heißmeyer seine medizinischen Versuche durchführte. Am 20. April 1945 wurde Dirk Deutekom am Bullenhuser Damm von SS-Männern erhängt.

Anton Hölzel

Antonie Hölzel, genannt Anton, wurde am 7. Mai 1909 in Deventer in den Niederlanden als Kind einer sozialdemokratischen Arbeiterfamilie geboren. Als junger Mann ging er nach Den Haag. Er gründete eine Familie und arbeitete als Kraftfahrer und als Kellner in einem Kaffeehaus. Anton Hölzel war Mitglied der Kommunistischen Partei. Am 10. September 1941 wurde er von der Sicherheitspolizei in Den Haag verhaftet, weil er eine verbotene Zeitung bezogen hatte. Aus dem Durchgangslager Amersfoort wurde er als politischer Häftling in das



- René Quenouille, nicht datiert. (ANg)
Ende 1944 zeigte René Quenouille dem französischen Häftling Pierre Veyssiére trotz Verbotes die »Sonderabteilung Heißmeyer«. Pierre Veyssiére berichtete später, René Quenouille habe damals zu ihm gesagt: »Das Einzige, was ich wollte, als ich dich hierher führte, war, dass du die Kinder siehst, damit du eines Tages ihre Existenz und die Experimente bezeugen kannst.«
- Anton Hölzel, ca. 1936. (ANg)





»Le revier des grands malades« (Krankenrevier für Schwerkranke), 30.8.1944.
Zeichnung des französischen Häftlings Lazare Bertrand. (MOL)

KZ Buchenwald deportiert, wo er am 31. März 1942 ankam. Er erhielt die Häftlingsnummer 2195. Im KZ Buchenwald wurde er als Häftlingspfleger im Krankenrevier eingesetzt. Am 6. Juni 1944 brachte ihn die SS zusammen mit Dirk Deutekom in das KZ Neuengamme. Auch dort

wurde er im Krankenrevier eingesetzt und im November 1944 zur Betreuung der zwanzig Kinder eingeteilt, an denen Kurt Heißmeyer medizinische Versuche durchführte. Am 20. April 1945 wurde Anton Hölzel am Bullenhuser Damm von SS-Männern erhängt.

Die sowjetischen Häftlinge

In der Nacht vom 20. zum 21. April 1945 erhängten die SS-Männer Wilhelm Dreimann, Heinrich Wiehagen und Johann Frahm im Heizungskeller der Schule Bullenhuser Damm mindestens 24 sowjetische Häftlinge und die vier Betreuer der Kinder. Die ersten sechs der ermordeten sowjetischen Häftlinge waren gemeinsam mit dem Transport der Kinder und ihrer Betreuer aus dem KZ Neuengamme gekommen. Sie waren dort im Lagergefängnis, dem sogenannten Arrestbunker, festgehalten worden. Die Gründe für ihre Ermordung sind nicht bekannt. Später in der Nacht wurde aus dem drei Kilometer entfernten Außenlager Spaldingstraße eine zweite Gruppe von 18 bis 24 sowjetischen Häftlingen geholt, um sie am Bullenhuser Damm zu töten. Auch die Gründe dafür sind bisher nicht geklärt. Einige dieser Häftlinge sollen geflüchtet und mindestens drei

durch die SS-Männer Adolf Speck und Heinrich Wiehagen auf der Flucht erschossen worden sein. Die anderen Männer wurden in Gruppen zu viert in den Heizungskeller geführt und dort an Heizungsrohren erhängt. Warum diese Häftlinge sich noch im Außenlager Spaldingstraße befanden, das bereits am 17. April 1945 geräumt worden war, ist nicht bekannt. Das Lager Spaldingstraße gehörte mit 2000 Häftlingen zu den größten Außenlagern des KZ Neuengamme. Es war wegen seiner unmenschlichen Lebensbedingungen berüchtigt. In dem Lager sind etwa 800 Häftlinge umgekommen.



■ Karteikarte des Befehlshabers der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes in Den Haag, 1942: Der Erkennungsdienst der Staatspolizeistelle in Den Haag erfasste die persönlichen Daten Anton Hölzels nach seiner Verhaftung. Als Grund für seine Inhaftierung wird der Bezug der verbotenen Zeitung »De Waarheid« (Die Wahrheit) angegeben. (NIOD)

DIE JURISTISCHE AUFARBEITUNG NACH 1945

Die am 20. April 1945 am Bullenhuser Damm von SS-Angehörigen begangenen Morde an den 20 jüdischen Kindern, ihren 4 Betreuern und mindestens 24 sowjetischen Häftlingen wurden 1946 durch ein britisches Militärgericht anhand der Aussagen der Täter rekonstruiert. Der Befehl zur Tötung der Kinder war vermutlich am 20. April 1945 von einer SS-Dienststelle in Berlin gekommen. Der Kommandant des KZ Neuengamme, Max Pauly, befahl daraufhin dem SS-Standortarzt, Dr. Alfred Trzebinski, die Kinder zu töten. Trzebinski holte am selben Abend mit den SS-Männern Wilhelm Dreimann, Heinrich Wiehagen und Adolf Speck die Kinder und ihre vier Betreuer im Krankenrevier IVa und sechs sowjetische Häftlinge aus dem Lagergefängnis.

Sie alle wurden am Bullenhuser Damm ermordet. Aus dem Außenlager Spaldingstraße wurde noch eine zweite Gruppe sowjetischer Häftlinge geholt, um sie am Bullenhuser Damm zu töten. Die Gründe sind bisher nicht geklärt. An den Morden waren neben den SS-Männern aus dem KZ Neuengamme auch die SS-Männer Ewald Jauch und Johann Frahm beteiligt, die nach der Räumung des Außenlagers Bullenhuser Damm vor Ort geblieben waren. Nach Aussagen von Trzebinski, Jauch, Frahm und Dreimann war auch Arnold Strippel als befehlshabender Offizier an den Morden beteiligt. Strippel war als »Stützpunktleiter« für alle Hamburger Außenlager des KZ Neuengamme verantwortlich. Sein Dienstsitz war das Außenlager Spaldingstraße.



Angeklagte im ersten Curio-Haus-Prozess, 1946. (ANG)

Die Curio-Haus-Prozesse

1946 führte ein britisches Militärgericht Prozesse gegen SS-Angehörige wegen der Verbrechen im KZ Neuengamme. Die Prozesse sind nach dem Verhandlungsort, dem Curio-Haus in der Rothenbaumchaussee in Hamburg, benannt. In den Prozessen wurden auch die Morde am Bullenhuser Damm rekonstruiert. Das britisches Militärgericht befand hierfür im ersten Curio-Haus-Prozess drei der 14 angeklagten SS-Angehörigen für schuldig und

verurteilte sie zum Tode: Wilhelm Dreimann, Adolf Speck und Dr. Alfred Trzebinski. Im dritten Curio-Haus-Prozess im Juli 1946 wurden Ewald Jauch und Johann Frahm ebenfalls zum Tode verurteilt. Die fünf Verurteilten wurden im Oktober 1946 in Hameln hingerichtet. Nicht vor Gericht standen Heinrich Wiehagen, der kurz vor Kriegsende umgekommen war, und Arnold Strippel, den die Ermittlungsbehörden nicht aufgespürt hatten.



- ■ ■ Erster Curio-Haus-Prozess, 1946. (ANG)
Auch der ehemalige Kommandant des KZ Neuengamme, Max Pauly (1), sagte zu den Morden am Bullenhuser Damm aus.
- ■ ■ Britische Wachen vor dem Curio-Haus, 1946. (ANG)
- ■ ■ Ankläger im ersten Curio-Haus-Prozess, 1946. (ANG)



Max Pauly (1907–1946)

Max Pauly war ab August 1942 Kommandant des KZ Neuengamme. Er erhielt den Befehl einer übergeordneten SS-Dienststelle in Berlin zur Tötung der Kinder und gab ihn an Alfred Trzebinski weiter. Pauly kam aus Wesselburen in Dithmarschen. Er war von Beruf Einzelhandelskaufmann. 1930 trat er in die NSDAP und 1932 in die SS ein. Pauly wurde am 3. Mai 1946 im ersten Curio-Haus-Prozess zum Tode verurteilt und am 8. Oktober 1946 hingerichtet.

Dr. Alfred Trzebinski (1902–1946)

Der SS-Standortarzt Dr. Alfred Trzebinski war an der Ermordung der zwanzig Kinder beteiligt. Er versuchte, sich im Curio-Haus-Prozess zu entlasten. Er habe vom Kommandanten Max Pauly den Befehl zur Tötung der Kinder erhal-

ten und sei von Arnold Strippel unter Druck gesetzt worden, ihn auszuführen. Er habe den Kindern Morphium injiziert, um ihre Schmerzen zu lindern, und Johann Frahm habe die Kinder erhängt. Er selbst sei währenddessen in das Außenlager Spaldingstraße gegangen, um dort Krankenakten zu studieren. Das Lager war jedoch fast drei Kilometer entfernt und bereits am 17. April 1945 geräumt worden. Die anderen Angeklagten sagten aus, Trzebinski sei an den Morden direkt beteiligt gewesen.

Alfred Trzebinski kam aus Jutrosin im heutigen Polen. Er trat 1932 in die SS und 1933 in die NSDAP ein. Von 1929 bis 1941 führte er eine Landarztpraxis in Sachsen. 1941 wurde er Lagerarzt im KZ Auschwitz. Nach drei Monaten erfolgte die Versetzung in das KZ Lublin-Majdanek. Im August 1943 wurde er Standortarzt im KZ Neuengamme. In dieser

Funktion war er für die medizinische Versorgung im Hauptlager und in den Außenlagern verantwortlich und an der Einrichtung der Sonderabteilung für die medizinischen Experimente Kurt Heißmeyers beteiligt. Trzebinski tauchte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Nordfriesland unter. Er ließ sich die Blutgruppentätowierung, an der er als SS-Angehöriger erkennbar war, entfernen und gab sich als Wehrmachtsarzt aus. Ab August 1945 war er als Arzt im Entlassungslager der britischen Armee für deutsche Kriegsgefangene in Hersedorf bei Bremerförde tätig. Am 1. Februar 1946 wurde er verhaftet und am 3. Mai 1946 im ersten Curio-Haus-Prozess zum Tode verurteilt. Trzebinski wurde am 8. Oktober 1946 hingerichtet.

Adolf Speck (1911–1946)

SS-Oberscharführer Adolf Speck bewachte zusammen mit Heinrich

Wiehagen am 20./21. April 1945 die sowjetischen Häftlinge auf dem ehemaligen Schulhof, bevor sie in das Gebäude geführt wurden. Er sagte im ersten Curio-Haus-Prozess aus, Häftlinge hätten ihm bei einem Fluchtversuch Salz ins Gesicht gestreut. Er habe daraufhin einen Häftling erschossen, Heinrich Wiehagen zwei weitere. Sieben seien entkommen. Er und Wiehagen hätten diese dann bis in die Morgenstunden gesucht.

Adolf Speck, geboren in Kiel, war von Beruf Arbeiter. Er absolvierte 1939 eine Ausbildung beim Polizeibataillon in Itzehoe und trat 1940 in die SS ein. Er wurde zunächst an der Ostfront und in den Niederlanden eingesetzt. 1943 kam er als Wachmann in das KZ Neuengamme. Ab Sommer 1943 war Speck Kommandoführer im Klinkerwerk und ab Dezember 1943 der Fertigungsstelle. Er galt als gewalttätiger



■ ■ ■ Der Kommandant des KZ Neuengamme, Max Pauly, bei der Verleihung von Verdienstabzeichen, ca. 1944. (ANg)
 ■ ■ ■ Alfred Trzebinski in der Uniform der Waffen-SS, nicht datiert. (ANg)
 ■ ■ ■ Diese erkennungsdienstlichen Fotos von Adolf Speck nahmen die britischen Ermittlungsbehörden nach seiner Festnahme 1945 auf. (TNA)



Antreiber und Kontrolleur. Er war mit dem Lagerkommandanten Max Pauly befreundet. Nachdem Speck im Mai 1945 eine Gruppe von 250 Häftlingen nach Flensburg gebracht hatte, meldete er sich dort bei der Schutzpolizei und tarnte sich als Polizist. Speck wurde am 3. Mai 1946 im ersten Curio-Haus-Prozess zum Tode verurteilt und am 8. Oktober 1946 hingerichtet.

Wilhelm Dreimann (1904–1946)

Der Rapportführer Wilhelm Dreimann holte die Kinder und ihre Betreuer zusammen mit Trzebinski, Wiehagen und Speck im Krankenrevier IVa des KZ Neuengamme ab. Dreimann sagte im ersten Curio-Haus-Prozess aus, er habe eine Transportliste mit dem Ziel Theresienstadt erhalten und die Kinder und ihre Betreuer hätten bei der Gestapo in Hamburg abgeliefert werden sollen. Auch ehemalige

Häftlinge berichteten von dem angeblichen Transportziel Theresienstadt. Wahrscheinlich dienten diese falschen Angaben zur Verschleierung des tatsächlichen Planes, die Kinder und ihre Betreuer zu ermorden. Dreimann erhängte mit Wiehagen und Frahm die erwachsenen Häftlinge und nach Aussage von Frahm zumindest auch die ersten beiden Kinder.

Dreimann wurde in Osdorf, heute ein Stadtteil von Hamburg, geboren. Da er als Holzbildhauer in Detmold nicht genügend verdiente, bewarb er sich 1939 bei der Landespolizei und wurde 1940 zur KZ-Bewachung nach Neuengamme versetzt. Dort führte er eine große Zahl Exekutionen eigenhändig aus. Von Häftlingen wurde er »Henker von Neuengamme« genannt. Dreimann wurde am 3. Mai 1946 im ersten Curio-Haus-Prozess zum Tode verurteilt und am 8. Oktober 1946 hingerichtet.

Ewald Jauch (1902–1946)

SS-Oberscharführer Ewald Jauch war an der Ermordung der Kinder beteiligt. Nach seiner Aussage im Prozess schickte er die Kinder vom Umkleideraum zu Trzebinski, der sie »geimpft« habe. Dass Frahm sie erhängt habe, sei ihm nicht bewusst gewesen. Später habe er die sowjetischen Gefangenen beim Entkleiden bewacht. Jauch versuchte sich damit zu entlasten, dass er wegen eines gebrochenen Fußes nur eingeschränkt beweglich gewesen sei und deshalb nicht an den Tötungen habe teilnehmen können. Johann Frahm sagte aus, Jauch habe die Kinder in den Raum gebracht, in dem sie erhängt wurden. Ewald Jauch kam aus Schweningen im Schwarzwald und war von Beruf Kaufmann. Er trat 1932 in die NSDAP und 1934 in die SS ein. Von 1940 bis 1944 wurde er zunächst als Wachmann, dann als Rapportführer im

KZ Neuengamme eingesetzt. Ab Dezember 1944 war er Lagerführer im Außenlager Bullenhuser Damm. Nach Räumung des Lagers im April 1945 blieben er und Johann Frahm vor Ort in dem ehemaligen Schulgebäude. Jauch wurde am 31. Juli 1946 im dritten Curio-Haus-Prozess zum Tode verurteilt und am 11. Oktober 1946 hingerichtet.

Johann Frahm (1901–1946)

SS-Oberscharführer Johann Frahm war an der Ermordung der Kinder beteiligt und erhängte mit Wilhelm Dreimann und Heinrich Wiehagen die erwachsenen Häftlinge. Nach Frahms Aussage im dritten Curio-Haus-Prozess habe der Arzt Dr. Alfred Trzebinski den Kindern eine Spritze gegeben, sodass sie eingeschlafen seien. Die Kinder, die noch Lebenszeichen von sich gegeben hätten, seien von Dreimann und ihm selbst »an Haken wie Bilder im



- ■ Wilhelm Dreimann in der Uniform der Waffen-SS, 1.8.1941. (ANg)
- ■ Ewald Jauch (rechts) und Wilhelm Dreimann auf dem am KZ Neuengamme vorbeiführenden Neuengammer Heerweg im April 1941. Beide SS-Männer hatten 1940 ihren Dienst im KZ Neuengamme angetreten. (ANg)



der Wand aufgehängt« worden. Dreimann bestritt seine Beteiligung. Johann Frahm aus Kleve in Dithmarschen, von Beruf Arbeiter, trat 1933 der SS und 1937 der NSDAP bei. 1939 wurde er im KZ Sachsenhausen ausgebildet. Nach einer Stationierung in Norwegen kam er zurück ins KZ Sachsenhausen. Ab November 1942 tat er Dienst im KZ Neuengamme, ab 1944 unter dem Rapportführer Wilhelm Dreimann in der Lagerschreibstube. Frahm kehrte Ende Mai 1945 zu seiner Familie nach Kleve zurück. Ende Oktober 1945 wurde er dort von britischen Ermittlern wegen seiner Beteiligung an den Morden am Bullenhuser Damm verhaftet. Im Internierungslager in Neumünster gestand er seine Beteiligung an den Morden. Frahm wurde am 31. Juli 1946 im dritten Curio-Haus-Prozess zum Tode verurteilt und am 11. Oktober 1946 hingerichtet.

Heinrich Wiehagen (1901–1945)
SS-Hauptscharführer Heinrich Wiehagen erhängte mit Johann Frahm und Wilhelm Dreimann die erwachsenen Häftlinge im Heizungskeller. Später bewachte er mit Adolf Speck die sowjetischen Häftlinge im Lkw auf dem ehemaligen Schulhof. Nach Aussage Specks erschoss Wiehagen zwei dieser Häftlinge, als sie flüchten wollten. Heinrich Wiehagen aus Oberroedinghausen im Sauerland trat am 1. Mai 1933 in die NSDAP ein. Bevor er seinen Dienst im KZ aufnahm, war er Lehrer in Duisburg. Wiehagen gehörte zur Bewachung auf den Häftlingsschiffen in der Lübecker Bucht, die am 3. Mai 1945 von der britischen Luftwaffen irrtümlich bombardiert wurden. Er soll dort von Häftlingen erschlagen worden sein, nachdem er auf andere Häftlinge im Wasser geschossen hatte.

Hans Friedrich Petersen (1897–1967)

SS-Unterscharführer Hans Friedrich Petersen war Fahrer in der Poststelle des KZ Neuengamme und fuhr den Lkw, mit dem am 20. April 1945 die zwanzig Kinder, ihre vier Betreuer und die ersten sechs sowjetischen Häftlinge vom KZ Neuengamme zum Bullenhuser Damm gebracht wurden. Petersen wurde in Stuttgart geboren. Er starb 1967 in Sønderborg in Dänemark. Er wurde nicht in den Curio-Haus-Prozessen angeklagt und auch später nicht als Zeuge vernommen.

Spätere Verfahren

Der Prozess gegen den Arzt Dr. Kurt Heißmeyer

Der Arzt Dr. Kurt Heißmeyer hatte 1944/45 die medizinischen Experimente an Erwachsenen und Kindern im KZ Neuengamme durchgeführt. Er war in der Nacht, als die Kinder und ihre Betreuer ermordet wurden, nicht am Bullenhuser Damm anwesend. Heißmeyer tauchte 1945 unter. Von 1946 bis 1963 praktizierte er unter seinem Namen als Lungenspezialist in der sowjetischen Besatzungszone bzw. in der DDR. Er hatte in Magdeburg eine eigene Klinik. Obwohl das Ministerium für Staatssicherheit der DDR Heißmeyer seit den 1950er-Jahren überwachte, wurde er erst im Dezember 1963 wegen der von ihm im KZ Neuengamme durchgeführten medizinischen Versuche verhaftet. Mithilfe von Aussagen ehemaliger Häftlinge des KZ Neuengamme und von Unterlagen Heißmeyers wurden seine



- ■ Johann Frahm in der Uniform der Waffen-SS, 1942. (ANg)
- ■ Kurt Heißmeyer, nicht datiert. (BStU)



medizinischen Experimente an Menschen rekonstruiert. Er bestritt, dass die Versuche lebensgefährlich gewesen seien. Ehemalige Häftlingsärzte bezeugten aber, dass sich der Gesundheitszustand der Versuchspersonen dramatisch verschlechtert hatte. Geprüft wurde auch, ob Heißmeyer die Tötung der Kinder in Auftrag gegeben hatte. Er sagte aus, dass er in der zweiten Aprilhälfte 1945 im KZ Neuengamme gewesen sei, die Kinder und alle Beweise für die Experimente aber nicht mehr vorgefunden habe. Heißmeyer soll sich nach der Aussage von Alfred Trzebinski jedoch dafür eingesetzt haben, die Kinder und Beweise zu beseitigen. 1966 wurde Heißmeyer vom Bezirksgericht Magdeburg wegen »Verbrechen gegen die Menschlichkeit« zu lebenslanger Haft verurteilt. Er starb im August 1967 in der Haftanstalt in Bautzen.

Bemühungen um einen Prozess gegen Arnold Strippel

Arnold Strippel war seit Mai 1944 als »Stützpunktleiter« für alle Hamburger Außenlager des KZ Neuengamme verantwortlich und damit auch für das Außenlager Bullenhuser Damm zuständig. Er war nach Aussagen mehrerer Täter an den Morden am Bullenhuser Damm verantwortlich beteiligt. Arnold Strippel (1911–1994) kam aus Unshausen in Hessen und machte eine Lehre als Zimmermann. Er begann seine Laufbahn bei der SS 1934 als Wachmann im Konzentrationslager Sachsenburg. In den folgenden Jahren war er in verschiedenen Konzentrationslagern eingesetzt, unter anderem in Buchenwald, Lublin-Majdanek in Polen, Ravensbrück sowie Vught in den Niederlanden. Arnold Strippel zählte in den Curio-Haus-Prozessen 1946 nicht zu den Angeklagten, da er nach

Kriegsende untergetaucht war. Angeklagte SS-Leute haben Strippel als Beteiligten an den Morden am Bullenhuser Damm schwer belastet. Nach Aussage Alfred Trzebinskis im ersten Curio-Haus-Prozess hatte er den SS-Obersturmführer Arnold Strippel über den Befehl zur Tötung der Kinder informiert. Strippel habe auf dessen Ausführung bestanden. Strippel wurde 1948 festgenommen und vom Landgericht Frankfurt 1949 wegen im KZ Buchenwald begangener Morde zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt. Strippel gelang es, eine Wiederaufnahme des Verfahrens zu erreichen, in dem seine Beteiligung an den Tötungen von Häftlingen im KZ Buchenwald nur noch als Beihilfe zum Mord gewertet und mit einer geringen Gefängnisstrafe geahndet wurde. 1969 aus der Haft entlassen, erhielt Strippel mehr als 100 000 DM Haftentschädigung. Die Staatsanwaltschaft Hamburg

ermittelte Mitte der 1960er-Jahre gegen Strippel wegen der Morde am Bullenhuser Damm. Dieses Verfahren wurde 1967 »mangels Beweises« eingestellt.

Die Ermittlungen wurden auf Initiative der Vereinigung »Kinder vom Bullenhuser Damm e.V.« 1980 wieder aufgenommen. 1983 wies die Hamburger Justizsenatorin die Staatsanwaltschaft an, Anklage gegen Strippel zu erheben. Um auf das der deutschen Justiz vorgeworfene Versagen im Fall Arnold Strippel hinzuweisen, führte der Verein 1986 ein »Internationales Tribunal« mit Angehörigen der Ermordeten, ehemaligen Häftlingen des KZ Neuengamme und prominenten Juristen durch. 1987 stellte das Landgericht Hamburg das Verfahren wegen gutachterlich bescheinigter Verhandlungsunfähigkeit des Beschuldigten ein. Strippel starb 1994 im Alter von 83 Jahren.



- ■ ■ SS-Lagerausweis des SS-Oberscharführers Arnold Strippel, 4.4.1935. (BArch)
- ■ ■ Henri Morgenstern (vorne links) und Mitglieder der Organisation »Fils et Filles des Déportés juifs de France« fordern am 20. April 1982 in Hamburg einen Prozess gegen Arnold Strippel. (Privatbesitz)
- ■ ■ Das »Internationale Tribunal«, 1986. (ANg)



DIE GESCHICHTE DES GEDENKENS

Nach dem Zweiten Weltkrieg vergingen viele Jahre, bis die Morde an den Kindern, ihren Betreuern und den sowjetischen Häftlingen von einer größeren Öffentlichkeit wahrgenommen wurden.

Die Tathergänge wurden 1946 in den Curio-Haus-Prozessen zwar rekonstruiert und die bis dahin gefassten Täter zum Tode verurteilt, doch ein öffentliches Gedenken an die Opfer fand nicht statt.

Erst 1963 ließ der Hamburger Senat eine Gedenktafel für die Kinder und ihre Betreuer im Schulgebäude am Bullenhusen Damm anbringen.

1979 nahm der Journalist Günther Schwarberg, Kontakt zu mehreren Angehörigen der ermordeten Kinder auf und berichtete in einer Artikelserie im »Stern« über das Verbrechen und die Opfer.

Zu einer Gedenkfeier am 20. April 1979 kamen auch Verwandte der Kinder aus dem Ausland. Sie gründeten mit engagierten Hamburgerinnen und Hamburgern die Vereinigung »Kinder vom Bullenhusen Damm e.V.«, um die Erinnerung an die Opfer wachzuhalten.

Der Verein eröffnete 1980 in zwei Kellerräumen der Schule eine Gedenkstätte mit einer ersten Ausstellung. 1983 entstand der Rosengarten. Für die sowjetischen Häftlinge wurde 1985 am Eingang zum Rosengarten ein Denkmal errichtet. Bis 1999 wurde die Gedenkstätte vom Verein betrieben, seitdem ist sie in städtischer Trägerschaft und eine Außenstelle der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

Sie ist zu einem wichtigen Erinnerungsort in Hamburg geworden.



Gedenktafel für Sergio de Simone im Rosengarten der Gedenkstätte Bullenhusen Damm, 2007. (ANg)

Die Erinnerung in der Nachkriegszeit

Im August 1948 nahm die Schule Bullenhuser Damm ihren Betrieb wieder auf. Den Schülerinnen und Schülern wurden die Morde verschwiegen.

Ab den späten 1950er-Jahren besuchten ehemalige Häftlinge des KZ Neuengamme das Schulgebäude, um der Opfer zu gedenken. Vereinzelt wurden die Morde am Bullenhuser Damm auch in Publikationen thematisiert, ohne jedoch eine größere Öffentlichkeit zu finden. Nach jahrelangen Forderungen von ehemaligen Häftlingen weihte Schulsenator Wilhelm Drexelius dann 1963 eine Gedenktafel für die Kinder und ihre vier Betreuer im Schulgebäude am Bullenhuser Damm ein. Der Text der Tafel benannte das Geschehen allerdings nur vage, die ermordeten sowjetischen Häftlinge wurden überhaupt nicht erwähnt.

Spurensuche

1978 veröffentlichte der ehemalige Häftling des KZ Neuengamme Fritz Bringmann das Buch »Kindermord am Bullenhuserdamm«. Doch erst 1979 begann nach der Veröffentlichung einer Artikelserie von Günther Schwarberg im »Stern« eine intensive öffentliche Auseinandersetzung mit den Morden. Ausgehend von bereits vorhandenen Informationen hatte Günther Schwarberg eigene Recherchen durchgeführt. Er konnte auch auf eine Liste mit den Nachnamen sowie Angaben zu Herkunft, Alter und Geschlecht von 19 der 20 Kinder zurückgreifen die der dänische Arzt Dr. Henry Meyer, ein ehemaliger Häftling, 1945 veröffentlicht hatte. Neben Fotografien der Kinder, die während der Experimente im KZ Neuengamme angefertigt worden waren, standen ihm außerdem Notizblätter von Dr. Kurt Heißmeyer zur Verfügung, auf denen dieser den Kindern Num-

mern von 1 bis 20 zugeordnet und zusätzlich die Anfangsbuchstaben ihrer Vor- und Nachnamen und ihr Alter notiert hatte. Das Versteck der Fotos und Notizblätter hatte Heißmeyer den Ermittlungsbehörden in der DDR nach seiner Verhaftung im Jahr 1963 mitgeteilt.

Günther Schwarberg sandte Suchplakate mit Fotos der Kinder, die während der medizinischen Versuche angefertigt worden waren, auch ins Ausland und fand Angehörige mehrerer Kinder. Sie berichteten ihm über die Kinder und gaben ihm Fotos.

Günther Schwarbergs »Stern«-Serie erschien kurz nach der Ausstrahlung der US-amerikanischen Fernsehserie »Holocaust« über das Leben einer fiktiven deutsch-jüdischen Familie im deutschen Fernsehen, durch die sich viele Menschen zum ersten Mal für die Verbrechen an den Juden interessierten.

Entstehung und Entwicklung der Gedenkstätte

Die 1979 von Angehörigen der ermordeten Kinder, ehemaligen Häftlingen des KZ Neuengamme und Hamburgerinnen und Hamburgern gegründete Vereinigung »Kinder vom Bullenhuser Damm e. V.« veranstaltet jährliche Gedenkfeiern, um an die Morde zu erinnern. Seit 1979 kommen jedes Jahr mehrere Hundert Menschen am 20. April in die Schule am Bullenhuser Damm.

1980 eröffnete der Verein die Gedenkstätte mit einer ersten kleinen Ausstellung in den ihm von der Schulbehörde überlassenen Kellerräumen der Schule.

Durch sein Engagement erhielt der Verein mit Unterstützung einzelner Hamburger Politikerinnen und Politiker eine finanzielle Förderung der Stadt Hamburg, obwohl eigentlich das 1981 eröffnete Dokumentenhaus in Neuengamme als zentraler Gedenkort für alle Opfer des Konzentrationslagers Neuengamme



- ■ ■ Die Einweihung der ersten Gedenktafel in der Schule Bullenhuser Damm, 30.1.1963. (ANG)
- ■ ■ Nachdem Kurt Heißmeyer 1963 verhaftet worden war, teilte er das Versteck einer Kiste auf dem Gelände des ehemaligen SS-Sanatoriums Hohenlychen mit, in der er Unterlagen seiner Experimente aufbewahrt hatte. (BStU)
- ■ ■ Günther Schwarberg während seiner Rede auf der Gedenkfeier am 20. April 1979. (ANG)



geplant war. Die Weiterentwicklung der Gedenkstätte, die lange privat betrieben wurde, erfolgte in mehreren Schritten.

1983 legten Schülerinnen und Schüler und der Verein den Rosengarten an, der von der Künstlerin Lili Fischer 1985 weiter ausgestaltet wurde. Rosenbeete wurden angelegt, Wacholderbüsche und eine Trauerweide gepflanzt und in der Mitte des Gartens eine achteckige Pergola mit Bänken aufgestellt. Am Zaun sind kleine Gedenktafeln aus Granitstein mit Porträtfotos auf Porzellan und Texten zum Andenken an die Kinder und ihre Betreuer angebracht.

Zum 40. Jahrestag der Befreiung 1985 wurde am Eingang zum Rosengarten eine vom sowjetischen Kulturministerium gestiftete Bronzeplastik des Künstlers Anatoli Mossitschuk aufgestellt, um an die ermordeten sowjetischen Häftlinge

zu erinnern. Das Gedenken an die 20 Kinder und ihre vier Betreuer hatte die Erinnerung an die 24 sowjetischen Häftlinge stark in den Hintergrund treten lassen. In den Curio-Haus-Prozessen 1946 waren diese Morde nicht näher untersucht worden und auch in den folgenden Jahrzehnten hatte es keine intensiven Anstrengungen gegeben, die Identitäten der sowjetischen Häftlinge und die Gründe für ihre Ermordung zu klären. Im Ermittlungsverfahren gegen Arnold Strippe in den 1980er-Jahren waren diese Morde zwar Gegenstand der Untersuchung gewesen und es war Kontakt mit sowjetischen Behörden aufgenommen worden, doch sind die Identitäten der sowjetischen Häftlinge bis heute ungeklärt. 1987 wurde im Treppenhaus des von der Gedenkstätte genutzten Bereiches der ehemaligen Schule das Wandbild »21. April 1945, 5 Uhr

morgens« des Künstlers Jürgen Waller installiert.

Nach Aufgabe des Schulbetriebs 1987 schien die Existenz der Gedenkstätte zeitweise gefährdet, sie blieb aber weiter der Öffentlichkeit zugänglich und erhielt in Zusammenarbeit mit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme 1994 schließlich eine neue Dauerausstellung. Nach der Überführung in städtische Trägerschaft 1999 wurde die Gedenkstätte Bullenhuser Damm eine Außenstelle der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Erweitert und neu gestaltet erhielt sie auch zusätzliche Exponate.

Im Jahr 2011 entstand nach einer Neukonzipierung und einer nochmaligen räumlichen Erweiterung der Gedenkstätte die aktuelle Ausstellung, in die neue Forschungsergebnisse eingeflossen sind und die eine intensive Auseinandersetzung mit diesem Ort ermöglicht.

Formen des Gedenkens

Seit ihrer Eröffnung 1980 wird die Gedenkstätte von vielen Menschen besucht, die sich über das Verbrechen, seine Hintergründe und die Nachgeschichte informieren und die der Ermordeten gedenken wollen, darunter sehr viele Schulklassen und Jugendgruppen.

Die Geschichte der Tat und die Biografien der am Bullenhuser Damm ermordeten Kinder sind in den letzten Jahrzehnten international bekannt geworden, ihrer wird an vielen Orten weltweit gedacht. Neben den Gedenkfeiern entwickelten sich auch andere Formen des Gedenkens und der Erinnerung. So wurden im Hamburger Neubaugebiet Burgwedel seit 1992 Straßen, ein Park und ein Spielhaus nach den ermordeten Kindern benannt. Jeweils am 20. April findet dort ebenfalls eine Gedenkfeier statt. Das Hamburger Thalia-Theater entwickelte Theaterstücke mit Jugend-



- ■ ■ Schülerinnen und Schüler im entstehenden Rosengarten, 1983. (ANg)
- ■ ■ Denkmal für die ermordeten sowjetischen Häftlinge am Eingang des Rosengartens, 20.4.1985. (ANg)
- ■ ■ Günther Schwarberg mit Riwka Herszbergs Cousine Ella Kozlowski (2. von rechts) am Riwka-Herszberg-Stieg in Hamburg-Burgwedel, 1993. (ANg)



lichen und Erwachsenen zum Kindermord am Bullenhuser Damm. Schulklassen beschäftigen sich mit dem Kindermord am Bullenhuser Damm und inszenieren selbst Auführungen und Lesungen oder gestalten den Gedenkort künstlerisch. Das Schicksal der zwanzig Kinder beschäftigt Menschen in vielen Ländern. Zeitungsartikel, Bücher, Theaterstücke und Fernsehdokumentationen haben das Verbrechen und die Biografien der Opfer bekannt gemacht.

In Verona wurde 1996 ein Spielplatz mit einem Rosengarten, in Neapel 1997 eine Schule nach Sergio de Simone benannt. Seit 2007 ist in Mailand ein zentraler Park dem Andenken der zwanzig ermordeten Kinder gewidmet. Im niederländischen Eindhoven finden im Gebrüder-Hornemann-Park Gedenkfeiern statt, in Frankreich wurde 2008 eine Wanderausstellung gezeigt. Im Museum Auschwitz und in anderen Gedenkstätten weltweit werden Biografien der Kinder präsentiert.

Zeittafel

- 1910** Einweihung der Schule Bullenhuser Damm
- 1933** 30.1.: Machtübernahme der Nationalsozialisten
- 1935** Erlass der Nürnberger Gesetze
- 1938** 9.11.: Pogrom gegen die jüdische Bevölkerung in Deutschland
13.12.: Errichtung des KZ Neuengamme
- 1939** 1.9.: Beginn des Zweiten Weltkrieges mit dem deutschen Überfall auf Polen
- 1941** Errichtung von Gettos für die jüdische Bevölkerung in Polen
- 1942** Wannsee-Konferenz in Berlin
- 1943** Großflächige Bombardierung Hamburgs
27./28.7.: Zerstörung des Stadtteils Rothenburgsort
- 1944** 26.11.: Transport der zwanzig Kinder aus dem KZ Auschwitz in das KZ Neuengamme
Dezember: Einrichtung des Außenlagers Bullenhuser Damm
- 1945** 27.1.: Befreiung des KZ Auschwitz durch die sowjetische Armee
20.4.: Mord am Bullenhuser Damm. Abschluss der Rettungsaktion »Weiße Busse« des Schwedischen Roten Kreuzes
3.5.: Befreiung Hamburgs durch die britische Armee. Nahezu 7000 Häftlinge des KZ Neuengamme sterben in der Lübecker Bucht.
8.5.: Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa
Veröffentlichung des Buches »Rapport fra Neuengamme« mit der Liste der Namen von 19 der am Bullenhuser Damm ermordeten Kinder



■ ■ Artikel in einer französischen Zeitschrift über die Benennung der Georges-André-Kohn-Straße (Eine Straße wird künftig den Namen eines jüdischen französischen Kindes, das von den Nazis gequält wurde, tragen), L'événement du Jeudi, 25.6.1992.

■ ■ Das Schulgebäude am Bullenhuser Damm, Juni 1945. (ANg)



- 1946** 3.5.: Todesurteile gegen drei Täter durch ein britisches Militärgericht im ersten Curio-Haus-Prozess
31.7.: Todesurteile gegen zwei Täter durch ein britisches Militärgericht im dritten Curio-Haus-Prozess
- 1948** Einrichtung eines Gefängnisses in Neuengamme auf dem ehemaligen KZ-Gelände
Wiedereröffnung der Schule Bullenhusser Damm
- 1963** 30.1.: Einweihung der ersten Gedenktafel in der Schule Bullenhusser Damm
- 1965** Einweihung des internationalen Mahnmals auf dem ehemaligen KZ-Gelände in Neuengamme
- 1966** Verurteilung Kurt Heißmeyers in der DDR
- 1967** Einstellung des Ermittlungsverfahrens der Hamburger Staatsanwaltschaft gegen Arnold Strippel
- 1979** 22.–26.1.: Ausstrahlung der Fernsehserie »Holocaust« im deutschen Fernsehen
8.3.–12.4.: Veröffentlichung der Artikelserie »Der SS-Arzt und die Kinder« im »Stern«
Gründung der Vereinigung »Kinder vom Bullenhusser Damm e.V.«
- 1980** Eröffnung der ersten Ausstellung in den Kellerräumen der Schule Bullenhusser Damm durch den Verein
- 1981** Eröffnung des »Dokumentenhauses« mit einer Ausstellung über das KZ Neuengamme auf dem ehemaligen KZ-Gelände
- 1983** Eröffnung des Rosengartens
- 1985** Einweihung des Denkmals für die ermordeten sowjetischen Häftlinge
- 1986** Internationales Tribunal
- 1987** Schließung der Schule Bullenhusser Damm
- 1992** Erste Benennungen von Straßen nach den ermordeten Kindern in Hamburg-Burgwedel
- 1995** Empfang von Angehörigen der ermordeten Kinder durch die Präsidentin der Hamburgischen Bürgerschaft im Hamburger Rathaus
- 1999** Die Gedenkstätte Bullenhusser Damm wird eine Außenstelle der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.
- 2001** Ausstellung über die Kinder vom Bullenhusser Damm im Hamburger Rathaus
- 2005** Eröffnung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme nach Erweiterung und Umgestaltung mit neuen Dauerausstellungen und einem Begegnungs- und Studienzentrum am Ort des ehemaligen Häftlingslagers
- 2011** 20.4.: Eröffnung der erweiterten Gedenkstätte Bullenhusser Damm mit einer neuen Ausstellung



■■■ Philippe und Denise Kohn im Keller der Schule Bullenhusser Damm, 20.4.1979. (StA HH)
■■■ Mahnmal für die Kinder vom Bullenhusser Damm auf dem Roman-Zeller-Platz in Hamburg-Burgwedel, 13.7.2001. (ANG)
■■■ KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Hauptausstellung, 2010. (ANG)



DIE GEDENKSTÄTTE HEUTE

Am 20. April 2011 wurde in der räumlich erweiterten Gedenkstätte Bullenhuser Damm eine neue Dauerausstellung eröffnet.

Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen die Morde an den 20 Kindern und mindestens 28 Erwachsenen. Die Ausstellung informiert aber auch über die Geschichte des Gebäudes als Schule und als Außenlager des KZ Neuengamme. Sie berichtet von der Verfolgung jüdischer Menschen in den von der deutschen Wehrmacht besetzten Ländern und über die medizinischen Versuche an Kindern und Erwachsenen im KZ Neuengamme. Die Geschichte des Ortes nach 1945, der Umgang mit den Tätern, die Erinnerung an das Verbrechen und die Entwicklung der Gedenkstätte sind ebenfalls Themen der Ausstellung.

Zentrales Element ist ein geschwungenes Podest mit zwanzig symbolischen Koffern, die Informationen über die Lebensgeschichten der Kinder und ihrer Familien enthalten. In einem weiteren Ausstellungsraum können Themen mithilfe von Quellen wie Schriftdokumenten, Fotos und Interviews mit Angehörigen der ermordeten Kinder vertieft werden. Besonders dieser Bereich lädt zum forschenden Lernen ein.

Die Räume, in denen die Morde begangen wurden, sind leer belassen. Zitate der Täter aus den Prozessen von 1946 geben an den Kellerwänden Hinweise auf den Tathergang. Die Ausstellung mit ihren vielfältigen Informationen in Dokumenten, Abbildungen und Interviews ist für die pädagogische Arbeit mit Gruppen sehr gut geeignet. Es



Die Lebensgeschichten der Kinder und ihrer Familien, 2011. Foto: M. Kottmeier. (ANg)

können Führungen und Projekte in der Gedenkstätte mit der Hilfe von Gedenkstättenpädagoginnen und -pädagogen durchgeführt werden. Während eines Projekts können sich Kleingruppen in der Ausstellung vertiefend mit einzelnen Themenbereichen oder Biografien beschäftigen. Für Gespräche steht ein Seminar-

raum zur Verfügung. Schüler- und Jugendgruppen haben zusätzlich die Möglichkeit zu individuellen und Kooperationsprojekten. In den Räumlichkeiten können eigene Projektarbeiten, die während der Beschäftigung mit der Gedenkstätte und dem historischen Geschehen entstehen, ausgestellt werden.



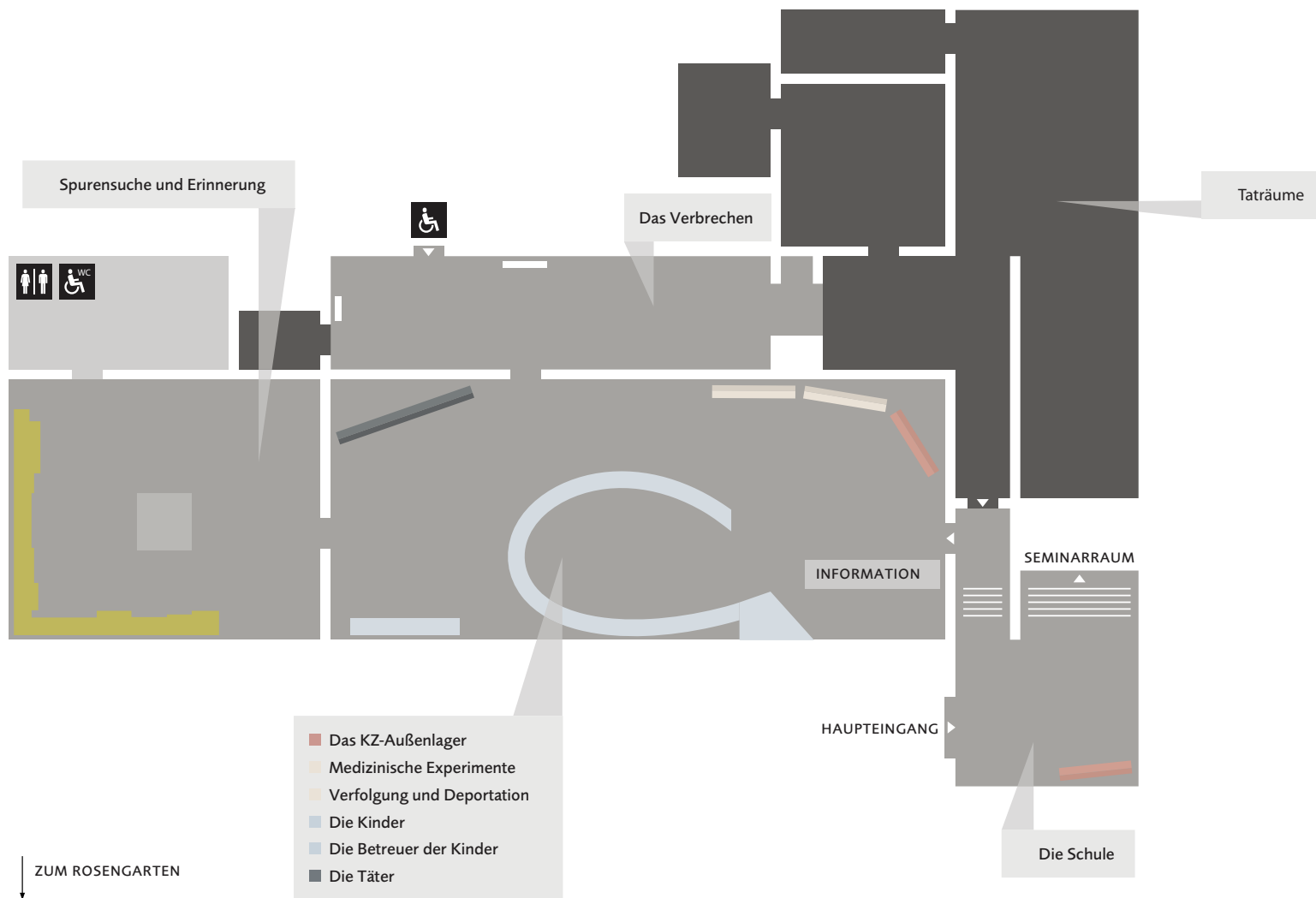
■ ■ *Ausstellungsraum zu Spurensuche und Erinnerung mit verschiedenen Medienangeboten, 2011. Foto: Michael Kottmeier. (ANg)*

■ ■ *Schülerinnen und Schüler der Gemeinschaftsschule Büchen beim Pflanzen einer Rose im Rosengarten der Gedenkstätte Bullenhuser Damm, 2009. (Privatbesitz)*



*Beratung zu Angeboten der Gedenkstättenpädagogik:
Dr. Iris Groschek
KZ-Gedenkstätte Neuengamme
Tel. 040 428131-521
iris.groschek@bkm.hamburg.de*

Plan der Gedenkstätte Bullenhuser Damm



Literatur und Quellen

Literatur

- Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hrsg.):** Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Bd. 5: Hinzert, Auschwitz, Neuengamme. München 2007
- Willi Bredel:** Unter Türmen und Masten. Geschichte einer Stadt in Geschichten. Schwerin 1960
- Fritz Bringmann:** Kindermord am Bullenhuserdamm. SS-Verbrechen in Hamburg 1945: Menschenversuche an Kindern. Frankfurt am Main 1978
- Marc Buggeln:** Arbeit & Gewalt. Das Außenlagersystem des KZ Neuengamme, Göttingen 2009
- Herbert Diercks:** Gesucht wird: Dr. Kurt Heißmeyer, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 9 (2005), S. 102–115
- Marco Kühnert:** Die Ermordung sowjetischer Gefangener am Bullenhuser Damm und die Reaktionen von Justiz und Memorialkultur, in: Oliver von Wrochem (Hrsg.): Das KZ Neuengamme und seine Außenlager. Geschichte, Nachgeschichte, Erinnerung, Bildung. Berlin 2010, S. 151–163
- Otto Prokop/Ehrenfried Stelzer:** Die Menschenexperimente des Dr. med. Heißmeyer (Medizinische und kriminalistische Erhebungen), in: Kriminalistik und forensische Wissenschaften 1 (1970), Nr. 3, S. 67–104
- Gerhard Rundberg/Henry Meyer:** Rapport fra Neuengamme. Svensk Røde Kors' Hjelpeaktion blandt Fanger fra Koncentrationslejre i Tyskland i Tiden 7. Marts–5. Maj 1945. Kopenhagen 1945 (dänische Ausgabe; die schwedische Ausgabe erschien 1945 in Stockholm unter dem Titel: Rapport från Neuengamme. Svenska Röda korsets hjälpeaktion bland koncentrationslägerfångar i Tyskland tiden den 7 mars–5 maj 1945)
- Lord Russell of Liverpool:** Geißel der Menschheit. Kurze Geschichte der Nazikriegsverbrechen. Berlin (DDR) 1955
- Günther Schwarberg:** Der SS-Arzt und die Kinder. Bericht über den Mord vom Bullenhuser Damm. Hamburg 1979

Quellen

- Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme:** Bestände Häftlingsberichte, Sammlung Günther Schwarberg, Sammlung Hans Schwarz
- Staatsarchiv Hamburg:** Bestände 213-11 Staatsanwaltschaft Landgericht Strafsachen, 332-5 Standesämter, 353-2 II Wohnungsamt II, 361-2 VI Oberschulbehörde VI, 361-3 Schulwesen Personalakten
- Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, Berlin:** Verfahren gegen Kurt Heißmeyer
- Internationaler Suchdienst, Archiv, Bad Arolsen:** Kinder- und Korrespondenzakten

Abkürzungen der Abbildungsnachweise

ANg	Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme
BArch	Bundesarchiv
BStU	Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, Berlin
DA HH	Denkmalschutzamt Hamburg
IWM	Imperial War Museum, London
MOL	Musée de l'Ordre de la Libération, Paris
MDF	Museet for Danmarks Frihedskamp 1940–1945, Kopenhagen
NIOD	Nederlands Instituut voor Oorlogsdocumentatie, Amsterdam
StA HH	Staatsarchiv Hamburg
TNA	The National Archives, London
USHMM	United States Holocaust Memorial Museum, Washington, D.C.

Der Herausgeber hat sich bemüht, alle Rechteinhaber der Abbildungen ausfindig zu machen. Das ist leider nicht in allen Fällen gelungen. Wir bitten daher nicht benachrichtigte Rechteinhaber, sich an den Herausgeber zu wenden.

Öffnungszeiten und Führungen

Gedenkstätte Bullenuser Damm
Bullenuser Damm 92
20539 Hamburg
S-Bahn-Station »Rothenburgsort«,
Linien S2 und S21

ÖFFNUNGSZEITEN:
Sonntag, 10.00 bis 17.00 Uhr
und nach Vereinbarung
Der Eintritt ist frei.

ANMELDUNG KOSTENPFLICHTIGER
FÜHRUNGEN UND PROJEKTE:
Museumsdienst Hamburg
Tel. 040 428131-0
www.museumsdienst-hamburg.de

PÄDAGOGISCHE BERATUNG:
Dr. Iris Groschek
KZ-Gedenkstätte Neuengamme
Tel. 040 428131-521
iris.groschek@bkm.hamburg.de

WEITERE INFORMATIONEN:
KZ-Gedenkstätte Neuengamme
Tel. 040 428131-500
Fax 040 428131-501
info@kz-gedenkstaette-neuengamme.de
www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de

Die Gedenkstätte Bullenuser Damm
ist eine Außenstelle der KZ-Gedenkstätte
Neuengamme.